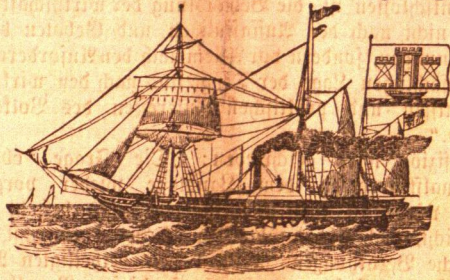


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mart,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mart.
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 257.

Memel, Sonnabend, den 2. November.

1878.

Tags-Chronik.

Den 2., Vorm. 10 Uhr, am Schauspielhause Verkauf von Tombak, Glaskasten, Glaschrank z.; Nachm. 3 Uhr, bei Frau Tennigkeit, Thomastrasse, Verkauf von Möbeln, Fortepiano z., 4 Uhr, General-Versammlung des Fischer-Vereins; Abends 8 Uhr, Soiree im Verein Concordia.

Der Berliner Vertrag und die Lage auf der Balkanhalbinsel.

Mußte schon vor einiger Zeit gesagt werden: „Die Verwirrung auf der Balkanhalbinsel wird trotz oder wegen des Berliner Friedensvertrags von Tag zu Tag größer.“ so ist man heute noch weit mehr dazu berechtigt. Die Russen sind nach den bereits geräumten Plätzen zurückgekehrt, angeblich um die bedrohten Christen vor türkischen Mißhandlungen zu schützen, in Wahrheit aber, um die Pforte zur Erfüllung der im Frieden von San Stefano enthaltenen Bedingungen zu zwingen, jener Bedingungen, welche durch den Berliner Friedensvertrag nicht berührt wurden.

Die Montenegriner empfinden ebenfalls das Bedürfnis, Anstände zu erheben und haben erklärt, die türkischen Kriegsgefangenen erst dann herauszugeben, wenn ihnen Alles gewährt worden sei, was der Berliner Vertrag ihnen zubilligt. Auch Rumänien verweigert die Herausgabe der Kriegsgefangenen bis dahin, wo ihm das Waffenmaterial von Widdin als Entschädigung für die Erhaltung der Kriegsgefangenen ausgeliefert worden sei. Die Pforte zeigt aber gar keine Lust, diese Bedingungen zu erfüllen, so wenig wie auf die Englischen Reformpläne für die asiatische Türkei einzugehen, und sie weigert sich nicht minder entschieden, mit Griechenland sich über die Grenzregulierung zu verständigen.

Noch bezeichnender für die Lage ist der interessante Umstand, daß die auf Grund einer Bestimmung des Berliner Friedensvertrages eingesetzte internationale Kommission zur Regulierung der Bulgarischen Frage den freundlichen Rath erhalten hat, sich fern zu halten, da sie sonst das Aeußerste befürchten müßte. Hinter diesem „freundlichen“ Rath stecken natürlich russische Intrigen, da die Herren Moskowiter nicht die geringste Lust verspüren, die die Theilung Bulgariens in Bulgarien und Rumelien ausprechende Bestimmung des Berliner Vertrages zur Ausführung bringen zu lassen. Ein Beweis für letzteres ist darin zu finden, daß die russische Rekrutierung sich auch auf das der Türkei zuertheilte Ost-rumelien (Süd-Bulgarien nach russischer Auffassung) erstreckt, und daß Rußland „die Wacht am Schipkaspaß“ nicht, wie in Berlin bestimmt worden, den Türken, sondern der bulgarischen Miliz anvertraut wissen will. Die in Bulgarien und Rumelien stationirten russischen Offiziere und Beamten nennen denn auch den Berliner Vertrag sehr spöttisch „ein diplomatisches Mißverständnis“, das unter allen Umständen aus der Welt geschafft werden müsse.

Uebrigens findet sich die Mißachtung der in der That unklaren, verwirrenden Berliner Congreßarbeit nicht nur bei den Russen. Die Wiener „Neue freie Presse“ meint: „Man werde nachgerade müde, das klägliche Stück Arbeit zu kritisiren, welches die Europäische Diplomatie unter so pomphaften Auguren in Berlin verichtet und „Berliner Frieden“ getauft habe.“ Die Pariser „Republique Française“ äußert sich dahin, daß der Berliner Vertrag immer noch einer provisorischen Vereinbarung gleiche, die in Uebereile zu Stande gebracht worden sei. Sie habe den Zweck gehabt, einen allgemeinen Krieg zu verhüten, den Frankreich unter allen Mächten allein aufrichtig verhüten wollte, der aber in kurzer Frist unvermeidlich zu werden drohe.

Mit vieler Bitterkeit spricht sich die Augsburger „Allgemeine Bzg.“ über die Festsetzungen des Berliner Kongresses aus, indem sie sagt: „Eigentlich besteht der Berliner Friedensvertrag aus lauter Kriegsamweisungen, er ist der casus belli Aller gegen Alle. Länder und Völkerschaften liegen auf dem Butterteiler, wer aber die ihm zugesprochene Portion aufstreichen will, muß sein Messer selbst ziehen. Gott bewahre uns vor einer Einladung zu solcher Mahlzeit. Seit der Papst nichts mehr

besitzt, kann man sagen: wer vom Sultan ist, darf froh sein, wenn es ihn nicht umbringt.“

Die durch den Berliner Vertrag herbeigeführte Verwirrung äußert sich jetzt auch mehr denn je in Oesterreich. Die Regierung glaubt nun allmählig an die Annexion Bosniens und der Herzegowina gehen zu müssen. Dadurch ist nun ein ergötzlicher Streit hervorgerufen worden. Der Kroatische Landtag nämlich nimmt diese Provinzen für Kroatien in Anspruch, wogegen die Ungarn erklären, diese Gebiete könnten nur mit Ungarn vereinigt werden; und Seitens Deutsch-Oesterreichs wird die Forderung erhoben, daß diese Hinterländer des zu Cisleithanien geschlagenen Dalmatien auch zu Cisleithanien geschlagen werden müßten, zumal dieses die größten Opfer gebracht habe. Und dieser Widerstreit der Ansprüche ist erst der Anfang der Verwirrung, die durch den Berliner Vertrag über Oesterreich hereinzubringen droht.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 1. November.

Wir lassen in der Beilage den ausführlichen Bericht über die Beratungen des achten Deutschen Handelstages folgen, der vorgestern in Berlin zusammengetreten ist. Wie vorauszusehen war, ist der schützöllnerische Antrag auf Errichtung eines volkswirtschaftlichen Senats mit 54 gegen 40 Stimmen angenommen worden, ebenso der Antrag Hammacher, welcher den Handelstag bez. den Ausschuß desselben zu einer consultativen Centralbehörde für die Reichsregierung machen will. Hervorzuheben ist die Begründungsrede des Handelsministers Maybach; die sympathischen Worte, mit denen er des Darniederliegens unseres Handels gedachte und dabei zugleich die Hoffnung aussprach, daß nach den vielen Gewitterstürmen endlich die Sonne mit ihren milden, erweckenden Strahlen durchbrechen möchte, fanden allseitigen lebhaften Beifall.

Nicht die Pforte, sondern England hat es übernommen, Rußland daran zu erinnern, daß dessen fort-dauernde Verletzungen des Berliner Vertrages der Geduld der Signatarmächte nachgerade ein Ziel zu setzen geeignet sind. Die Note, welche der Marquis v. Salisbury nach Petersburg gerichtet hat, soll in dieser Hinsicht an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen, und wenn, wie die Times hofft, Frankreich und Oesterreich dieselbe unterstützen, so dürfte man in Livadia, wo Schuwalow gegenwärtig die Gefahren der Gortschakow'schen Politik darzuthun Gelegenheit hat, es sich zweimal überlegen, ob man es auf das Aeußerste ankommen lassen dürfe. Daß die Pforte davon Abstand genommen hat, ihrerseits ein Circularschreiben über die bulgarische Insurrection an die Mächte abzusenden, ist, wie man schreibt, auf Englische Einwirkung zurückzuführen. In London sagte man sich, es könne der eigenen diplomatischen Action nur abträglich sein, wenn dieselbe mit einer türkischen parallel liefe. Andererseits sei die Englisch-türkische Entente in ein solches Stadium getreten, daß man bereits von einer Englisch-türkischen Cooperation sprechen dürfe, die sich aus einer vorläufig diplomatischen über Nacht in eine active umgestalten könne. Die Pforte mache mit dem Versuche, die bulgarische Erhebung niederzuwerfen und den dem Berliner Vertrage zuwiderlaufenden Plan der Errichtung eines Großbulgarischen Staates zu vereiteln, vollen Ernst. Sie würde aber nach den gemachten Erfahrungen den Muth hiezu nicht finden, wenn sie nicht wüßte, daß England hinter ihr stehe. Andererseits wäre der Kampf gegen die Großbulgarische Schöpfung wirklich, wie Sabret Pascha gesagt haben soll, „der Anfang vom Ende“, denn russischerseits sei die bulgarische Affaire von vornherein mit der Tendenz angezettelt worden, durch dieselbe den Anlaß zu weiteren Theilungsprojekten und Compensations-Anerbietungen zu finden.

Auch die neuerliche Berufung des Fürsten Lobanow nach Livadia scheint ein Anzeichen zu sein, daß der Kampf zwischen Gortschakow und Schuwalow, der gleichzeitig ein Kampf um den Berliner Frieden ist, demnächst zum Austrage kommen soll. Es ist eine Art Confrontation zwischen der friedlichen und der chauvinistischen Politik, welche durch diese Berufung herbeigeführt wird.

Die Note Salisbury's ist sehr geeignet, den Sieg Schuwalow's zu beschleunigen, und es ist möglich, daß man dieselbe deutscherseits schon deshalb unterstützen wird, um dem Fürsten Gortschakow eine definitive Niederlage zu bereiten.

Zum bulgarischen Aufstand liegen bis zur Stunde keine weiteren Meldungen vor. Es scheint, daß die Insurgenten es auf eine planmäßige Okkupation der am Negäischen Meere liegenden Provinzen und Austreibung der Mohamedaner abgesehen haben. Letztere erheben sich ebenfalls, um ihren Angreifern, die bereits im Besitze wichtiger Stützpunkte sich befinden, entgegenzutreten. Das Griechische Element hält sich vorläufig noch zurück und erwartet das Lösungswort aus Athen, wo man noch schwankt, sich offen zu Gunsten der Insurrection zu erklären. Die fieberhafte Eile, mit der die Pforte die Anordnungen zur Befestigung Konstantinopels betreibt, deutet darauf hin, daß sie dem Aufstande eine sehr ernste Bedeutung beilegt und daß sie jetzt schon der mohamedanischen Bevölkerung eine vorwiegend definitive Rolle zuschreibt.

Die vorgestrigen Eröffnungssitzungen der französischen Vertretungskörper waren kurz und formell. Im Senate widmete der Präsident d'Audiffret-Pasquier den verstorbenen Mitgliedern einen warmen Nachruf, namentlich dem Bischof Dupanloup. Daß er von letzterem behauptete, er habe die Freiheit geliebt, wie Lacordaire und Montalembert, war eine Hyperbel, wie sie in Gedächtnis- und Grabreden gewöhnlich wild wachsen. In der Kammer ward beschlossen, die nächste Sitzung am kommenden Montag abzuhalten. Sie wird pikant und wohl auch stürmisch werden, denn auf der Tagesordnung steht die Prüfung der Wahl des Herrn Paul Granier aus Cas-sagnac. Ueber die Delegirtenwahlen liegt begreiflicherweise noch keine sichere Zusammenstellung vor. Es haben über fünfzehntausend Gemeinderäthe gewählt, es ist also vor einer Woche gar nicht möglich, das Ergebnis kennen zu lernen. So viel man schon weiß, haben alle Städte republikanisch gewählt. Im Arrondissement Douai sind von 66 Delegirten 40 Republikaner, und Roubaix, das 1876 conservativ wählte, hat einen republikanischen Delegirten ernannt. Die republikanischen Journale schlagen auch bereits einen sehr zuversichtlichen Ton an. Mitten in der patriotischen Begeisterung, die heute die République Française erfüllt, nimmt sich die Freude sehr komisch und kleinlich aus, welche das Blatt darüber äußert, daß der Kriegsminister den Deutschen-Vaunternehmer, der die Befestigungen von Frouard übernehmen wollte, von der Concurrenz ausgeschlossen hat.

Während die meisten Englischen Journale, was einen Winterfeldzug gegen Afghanistan betrifft, abrüsten, bleibt das Regierungsorgan, der Standard, bei seiner Behauptung, daß ein Vormarsch schon jetzt insoweit stattfinden werde, um sich für den eigentlichen Frühjahrsfeldzug Etappen und vortheilhafteste Positionen zu sichern. Die Engländer wollen danach von Kohat und Peschawer gleichzeitig mit ihren Colonnen vorrücken. Einer Division, welche in das mehrfach erwähnte Khurumthal eindringen soll, wird die Aufgabe überlassen, sogar einen Vorstoß auf Kabul zu wagen, um „den Stier bei den Hörnern zu fassen“. Inzwischen hat der Emir eine Unmasse von Leuten aufgeboden, welche im Khyber-Paß Schanzen aufwerfen müssen, eine hinter der andern. Es ist aber wohl möglich, daß die Engländer ihm nicht den Gefallen thun, jene gefährliche Passage zu wählen. Die schwache Stelle von Afghanistan ist Kandahar. Der Standard vernimmt bereits, Schir Ali erachte dessen Vertheidigung für hoffnungslos und habe beschlossen, Kandahar zu räumen und alle Streitkräfte nach der Hauptstadt Kabul zu concentriren.

Deutsches Reich.

— Berlin, 30. October. Unser Kaiser, dessen Befinden fortgesetzt erfreulich ist, gedenkt morgen (31.) mit der Kaiserin Baden-Baden zu verlassen und sich zunächst nach Coblenz zu begeben. Am 9. November wird die Ankunft in Wiesbaden erfolgen.

Die heute ausgegebene Nummer der „Prob. Corr.“ schreibt in Bezug auf das gegen den König von Spanien

gerichtete Mord-Attentat: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Verbrecher der internationalen Sozialdemokratie angehört. Die Entrüstung über diesen neuen Versuch des Fürstenmords, sowie die Theilnahme für den König Alfons giebt sich in allen Ländern Europas und namentlich auch in Deutschland überall in lebhafter Weise kund. Unser Kaiser sowohl wie der Kronprinz haben dem König von Spanien den Ausdruck ihrer herzlichsten Glückwünsche zu der Errettung aus Mörderhand sofort telegraphisch übermittelt. Besonders richtet sich das öffentliche Interesse auf die neuen Anzeichen des innern Zusammenhanges der revolutionären Sozialistenparteien Europa's.

Der heutige „Reichsanzeiger“ enthält wiederum mehrere Bekanntmachungen auf Grund des Sozialistengesetzes. Die königliche Regierung zu Arnberg hat den Theater-Verein Germania, den Gesangklub Vorwärts und den Gesangsverein Viedersfreund, sämmtlich zu Dortmund, ferner die Nr. 88 des in Dortmund in Druck und Verlag der Westphälischen Genossenschafts-Buchdruckerei erschienenen „Hessischen Volksblatts, Organ für das werththätige Volk“, sowie das fernere Erscheinen dieses Blattes verboten; endlich hat die Polizei-Direction zu Braunschweig ein Verbot erlassen gegen die No. 251 und 253 des im Verlage von W. Bracke daselbst erscheinenden „Braunschweiger Volksfreund“ nebst der Beilage „Leuchtkugeln“, sowie gegen das fernere Erscheinen dieser beiden obengenannten Blätter.

„Zur Ausführung des Sozialistengesetzes“ schreibt die heutige „Prov. Corr.“ „Der am 22. Oktober erfolgten Verkündigung ist die Ausführung in der That auf dem Fuß gefolgt. Noch an demselben Tage erließ für Preußen der Minister des Innern die erforderlichen Anordnungen und Vorschriften für die Behörden. In der betreffenden Anweisung betont er vorweg: „Soll der Zweck des Gesetzes erreicht werden, so müssen die Mittel, welche dasselbe zur Abwehr der aus der sozialdemokratischen Agitation für die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung erwachsenen Gefahren gewährt, mit Ernst und Entschiedenheit, nicht minder aber mit Umsicht und vollster Loyalität gebraucht werden. Demnach ist sorgfältig darauf zu achten, daß das Gesetz nicht gegen andere als sozialdemokratische, sozialistische und kommunistische Bestrebungen angewendet werde, und gegen diese nur dann, wenn die in dem Gesetze angegebenen Merkmale ihrer Gemeingefährlichkeit vorhanden sind.“ Mit der tatsächlichen Ausführung des Gesetzes wurde zunächst von dem Polizei-Präsidenten von Berlin bereits am Tage nach der Verkündigung nach allen Seiten entschieden vorgegangen. . . . Diesem Vorgehen in der Hauptstadt folgte alsbald eine gleichmäßige Anwendung des Gesetzes in den Provinzen, namentlich an den Hauptorten der Sozialdemokratie. Ebenso wurde in anderen Deutschen Staaten das Gesetz ohne Zögern in Vollzug gesetzt. Wie die „Berl. freie Presse“, so wurde in Leipzig das andere Hauptblatt der Partei „Vorwärts“ verboten. Damit sind die beiden Quellen beseitigt, aus welchen die sozialdemokratische Presse in den Provinzen vorzugsweise ihre Nahrung erhielt; ein großer Theil der kleineren Blätter ist gleichfalls verboten oder freiwillig aufgegeben worden. . . Die rasche und thatkräftige Durchführung des Gesetzes hat augenscheinlich nach allen Seiten einen bedeutenden moralischen Eindruck gemacht.“

Ueber den wahren Verfasser des Marine-Aussages in der „Deutschen Revue“ berichtet das „Berliner Fremdenblatt“ Folgendes: „Man wird sich erinnern, welche Aufsehen die anlässlich des Schiffszusammenstoßes und des Untergangs des „Großer Kurfürst“ im Kanal in der „Deutschen Revue“ veröffentlichten Seemanns-Ansichten hervorriefen. Ein Aufsehen, das bis heute um so weniger gewichen ist, als einerseits die Behandlung des bedauerlichen Vorfalles den Seemann von Beruf unzweideutig anzeigte, andererseits die vornehmsten Kopazitäten unserer Marine als muthmaßliche Verfasser genannt, ja die weitgehendsten Kombinationen an diese Muthmaßungen geknüpft wurden. Es wurden als Verfasser nach einander Werner, St. Paul-Blaise und Sachmann genannt, ohne weiteren Anhalt als den, daß der Artikel nur von einem seemannlich hoch gebildeten und auch schriftstellerisch befähigten Fachmann herrühren konnte. Es ist wohl überflüssig, hier auf das Meritorische des fraglichen Artikels, der so viel von sich reden machte, näher einzugehen. Hervorheben wollen wir jedoch, daß wir keiner der aufgetauchten Vermuthungen Raum gegönnt haben. Mit um so größerer Befriedigung nennen wir heute nach uns zugegangenen zuverlässigen Mittheilungen den wirklichen Verfasser. Es ist dies der seit längerer Zeit in Wiesbaden als Privatmann lebende frühere Direktor der Hamburger Schiffsbauerschule, Herr Georg Philipp Thaulow, Schuldirektor a. D. Der Genannte ist lange praktischer Seemann und Seeoffizier gewesen und in Sachen der Nautik von Fachmännern sehr hoch geschätzt. Der Umstand, daß der Artikel des Herrn Thaulow zu politischen Kombinationen ernstester Art Veranlassung gegeben, wird das Gewicht völlig erklärlich machen, welches wir in diesen Zeilen darauf legen, die Hinsichtlichkeit solcher Kombinationen auf's Schlagendste zu beweisen.“

△ Berlin, 30. Oktober. Die bekannte und vielbesprochene Erklärung der freien volkswirtschaftlichen Vereinigung in Deutschen Reichstage giebt der halbamtlichen „Provinzial-Correspondenz“ Veranlassung, sich über die wirtschaftlichen Aufgaben der nächsten Zeit ausführlicher auszusprechen. Das ministerielle Organ proklamirt mit düren Worten, daß ein Wendepunkt in der Deutschen Handels-, Steuer- und Zoll-Politik eingetreten sei und demnach sich zu manifestiren haben werde. Die

„Prov.-Corr.“ schließt ihre Auseinandersetzungen mit folgenden Worten, welche sie durch gesperrten Druck besonders hervorhebt: „Diese Erklärungen und Ankündigungen, so allgemein sie zunächst der Natur der Sache nach gehalten sind, scheinen doch einen entschiedenen und bedeutenden Wendepunkt in der Behandlung der wirtschaftlichen Fragen zu bezeichnen; sie dürfen als erste hoffnungreiche Anzeichen gelten, daß die Regierung in dem neuen Reichstage auch für ihre wirtschaftlichen Bestrebungen die Stütze einer Mehrheit finden werde, welche entschlossen ist, die Behandlung der wirtschaftlichen Fragen nicht nach den Auffassungen und Geboten bloßer Lehrmeinungen, sondern vor Allem nach den Anforderungen der tatsächlichen Lage der Dinge und nach den wirklichen Bedürfnissen und praktischen Interessen des Volkes zu gestalten.“

Offiziös wird geschrieben: „Die Frage, ob das Kommunalsteuergesetz dem Landtage wieder vorgelegt werden wird, ist noch unentschieden. Es besteht zwar die Absicht, doch finden über den Entwurf zunächst kommissarische Beratungen zwischen den beteiligten Ministerien statt. Erst nach Abschluß dieser Beratungen kann die Entscheidung des Staatsministeriums getroffen werden.“

Unseren gestrigen Mittheilungen über den Stand der Arbeiten der Commission zur Ausarbeitung eines Deutschen Civilgesetzbuches haben wir noch hinzuzufügen, daß, sobald im nächsten Jahre die Theilentwürfe des Gesetzbuches vorliegen, diese von einem zu ernennenden Generalreferenten zu einem Ganzen verbunden werden und sodann die Commission sich mit der ersten Lesung des Gesamtentwurfs beschäftigen soll. Voraussichtlich wird der Entwurf im Jahre 1883 den Regierungen zur Kenntnißnahme vorgelegt werden.

Oesterreich.

Wien, 30. Oktober. In der heutigen Sitzung des Budget-Ausschusses gelangte die Vorlage der Regierung betreffend die Bewilligung eines Credits von 25 Mill. zur Berathung. Der Referent Giskra beantragte, gegenwärtig in die Berathung der Vorlage nicht einzutreten, sondern die Regierung aufzufordern, ungesäumt den Berliner Vertrag zur verfassungsmäßigen Behandlung vorzulegen. Der Abg. Heißberg stellte ein Amendement zum Texte des Berichts des Inhalts, daß der Berliner Vertrag vor der Ausführung des darin Oesterreich übertragenen Mandates der Reichsvertretung unbedingt zur Genehmigung vorzulegen gewesen wäre. Der Abg. Sturm erblickte in der Berausgabe der 25 Millionen eine Verletzung der Verfassung, der Abg. Demel empfahl den Antrag Giskra's, der Abg. Oppenheimer sprach sich dahin aus, daß er zwischen der Delegation und dem Reichsrathe keinen Streit über eine Finanzfrage herbeiführen sehen möchte. Der Finanzminister v. Pretis wies darauf hin, daß er die Armee im Felde nicht habe Noth leiden lassen können. Die auswärtige Frage wolle er nicht erörtern, weil der Minister des Auswärtigen dies als sein Recht an geeigneter Stelle reclamire; die Rechtfertigung der Auslagen für die Occupation ergebe sich aber aus dem Wortlaute des von den Delegationen und vom Reichsrathe gefaßten Beschlusses in Betreff des Gebrauchs des 60-Millionen-Credits im Falle der Nothwendigkeit. Dies sei der Standpunkt der Regierung gewesen, wobei dieselbe den Friedensgedanken festgehalten habe, so lange die Ehre intakt bleibe und der Schutz der Oesterreichischen Interessen solches gestatte. Er habe den militärischen Maßregeln zugestimmt in der Tendenz, größeren Conflagrationen vorzubeugen, und weil in Berlin die Occupation für nothwendig erkannt worden sei. Die Regierung habe früher 60 Millionen für ausreichend erachtet dürfen, eine Ueberschreitung dieser Summe sei in dem Momente unvermeidlich geworden, wo die Ehre der exponirten Armee hätte compromittirt werden können und wo es gegolten habe, dafür zu sorgen, daß das begonnene Werk wirklich vollendet werde. Er habe die gegenwärtige Ueberschreitung zugelassen, weil er das geringere Uebel habe wählen wollen. Selbstverständlich müsse die Erörterung der auswärtigen Frage in den Delegationen vorausgehen, bevor zu dem geforderten Nachtragscredite die endgiltige Zustimmung erteilt werde. Die Einberufung des Reichsrathes und der Delegationen sei zu der Zeit, wo die Ueberschreitung des Credits stattgefunden, unmöglich gewesen. Er übernehme die Verantwortung für Alles, was er gethan habe. Der Berliner Vertrag enthalte eine Anzahl von Bestimmungen, wobei die Competenz des Reichsrathes nicht eintrete, nur die Einverleibung von Spizza sei in diese Competenz gehörig und die bezügliche Vorlage werde erfolgen. Ob die Occupation nothwendig gewesen, sei Sache der Auffassung, in dieser Richtung sei der Berliner Vertrag aber Gegenstand der Verhandlung in der Delegation. — Bei der Abstimmung wurde das Amendement des Abg. Heißberg und der Antrag Giskra's angenommen.

Frankreich.

kl. Paris, 27. Oktober. Versailles ist auf's Neue der Mittelpunkt des politischen Lebens in Frankreich, das Parlament tagt wieder in den Räumen des alten Königspalastes. Man ist auf einige Stürme während der nächsten Sitzungen gefaßt, doch werden diese nicht in der Kammer losbrechen, sondern der Senat ist dazu auserkoren, der Schauplatz der letzten Schlachten zu sein, welche die Gruppen der Rechten für ihre gefährdete, vielmehr bereits verlorene Sache ausfechten wollen. Zunächst wird es bei der Ersatzwahl für die drei lebenslänglichen, durch den Tod abgerufenen Senatoren General Charnton, Renonard

und Dupanloup heiß hergehen. Noch haben sich die Parteien der Rechten über einen bestimmten Candidaten nicht zu einigen vermocht; die Zahl der Bewerber um die erledigten Sitze ist zu groß. Sodann soll die ernstere Frage des Widerspruches der Rechten gegen das Datum der Senatorenwahlen verhandelt werden. Mehrere Mitglieder des Senats haben beschlossen, in keinem Falle auf die Ausübung ihres Mandates vor dem 8. März zu verzichten, und selbst einen Streit mit der Regierung und den beiden Kammern deshalb nicht zu scheuen. Der Gang der Ereignisse wird durch solche Mittel nicht aufgehalten, und die Regierung, welche der Unterstützung des Abgeordnetenhauses sicher ist, in ihren Maßregeln nicht gehindert werden. Dem Generalrath der Seine, von dem die Stadt Paris etwa $\frac{1}{6}$ der Einwohnerzahl ausmacht, ist von dem Präfekten das Budget für 1879 zugestellt worden. Die ordentlichen Ausgaben betragen 16,623,842 Frs., die außerordentlichen 8,558,823 Frs. und werden durch die entsprechenden Einnahmen vollständig gedeckt. Die hauptsächlichsten Ausgabenposten sind: Departementalstraßen 1,283,245 Frs., Feld- und Dorfwege 1,834,900 Frs., Unterstützung von Säuglingen und Kindern 4,296,600 Frs., Versorgung der Irren und Irrenanstalten 4,249,870 Frs., öffentlicher Unterricht 1,599,762 Frs.. Unter den außerordentlichen Ausgaben sind hervorzuheben: Zuschuß zu der vom Staate unternommenen Verbesserung der Seineschiffahrt zwischen Paris und Rouen (erste Rate) 600,000 Frs., Zucht- und Arbeitshaus in Nanterre 1,706,500 Frs., Justizpalast 50,000 Frs., Reorganisation der Gefängnisse nach dem Zellen-system 500,000 Frs., Gründung von Irrenasylen 879,000 Frs., Polizeipräfectur 600,000 Frs., Zinsen und Tilgung der Anleihe des Departements 720,067 Frs. Die Finanzlage des Departements ist sehr günstig. Der letzte Rechnungsschluß von 1877 wies einen Ueberschuß von 3,042,837 Frs. nach, welcher dazu verwendet werden soll, die noch bestehenden Brückengelder abzulösen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 31. Oktober. Die zweite ordentliche Versammlung der vereinigten Berliner Kreisynoden wurde heute Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr vom Propst Brückner im evangelischen Vereinssaale eröffnet. Es waren 181 Mitglieder anwesend. Die Berathung und Beschlußfassung über den Geschäftsordnungsentwurf der Commission wurde auf Antrag Tchow's von der Tagesordnung abgesetzt. Tchow referirte hierauf über die Berliner Kirchensteuerfrage. — Der Handelstag beschloß mit Rücksicht auf den angenommenen Antrag über den volkswirtschaftlichen Senat Uebergang zur Tagesordnung über alle auf die Revision der Statuten und die Reform des Handelstages bezüglichen Anträge.

[Berliner Börse vom 30. Oktober.] Die heutige Börse war matt. Creditactien verloren 2 $\frac{1}{2}$ Mt., Franzosen 1 $\frac{1}{2}$ Mt., Bahnen behauptet, Deutsche Fonds matt, fremde weichend, Montanwerthe still.

Breslau, 30. Oktober. Wie der „Schlesischen Presse“ aus Guhrau gemeldet wird, ist der Wirkl. Geh. Rath von Frankenberg-Ludwigsdorf, Mitglied des Herrenhauses und Kronsyndikus, zu Nieder-Schüttlau heute Vormittag gestorben.

Hamburg, 30. Oktober. Die Embleme des Zimmerer- und des Tischlerwerkvereins sind heute konfiscirt, auch die Schriften und Bücher des Zimmererwerkvereins sind mit Beschlag belegt worden.

Wien, 31. Oktober. Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Constantinopel: Fürst Lobanoff beantwortete die Note der Pforte wegen der Russischen Unterstützung der Bulgarischen Insurrection in Macedonien. Er weist die erhobenen Behauptungen als unmotivirt zurück und weist darauf hin, daß in den insurgirten Districten Russische Behörden und Russisches Militär sich nicht befinden. Neue, bei der Pforte eingelangte Berichte melden: 500 Bulgarische Insurgenten griffen mehrere besetzte Punkte des Districts Kofial an und wurden nach neunstündigem Kampfe von den Türkischen Truppen zurückgeworfen. — Athen: Veranlassung zu der gestrigen Niederlage des Ministeriums gab eine von der Opposition eingebrachte Motion, daß die Kammer sich für die Rüstungen, aber gegen die Einberufung der Reserve aussprechen möge. Es ergaben sich 80 Stimmen für, 70 gegen die Motion. Die Krisis dürfte nur vorübergehend sein und mit der Reconstitution des Ministeriums Komunduros endigen.

Peß, 30. Oktober. [Abgeordnetenhause.] Im Fortgange der Sitzung sprach sich Ministerpräsident Tisza über die Ministerkrisis und über die gegenwärtige Lage der Regierung aus. Er hob dabei hervor, daß die Krisis seit Mitte September datire, wo Szell ihm seine Absicht mitgetheilt habe, seine Demission zu nehmen, weil er das Werk der finanziellen Regelung durch die unvorhergesehenen Kosten der Occupation gestört gefunden habe. Er — der Ministerpräsident — habe die Ansicht Szells getheilt, daß die Ausgaben auf das Allernothwendigste beschränkt würden, und habe die Nothwendigkeit betont, dies betreffenden Ortes mit entschiedener Offenheit darzulegen und dabei auch hervorzuheben, daß durch eventl. Finanzmaßnahmen diejenigen Finanzoperationen, auf denen die seinerzeitige Einlösung der Schatzbonds basire, nicht alterirt werden dürften. Er habe ferner angerathen, den Zusammentritt der Legislative abzuwarten und derselben die Ansichten und Absichten der Regierung mitzutheilen und es von dem Ausgange der Adressdebatte abhängig zu machen, was weiter zu geschehen habe. Da jedoch Szell auf der Absicht seiner sofortigen Demission verharrt habe, hätten es auch die übrigen Mit-

glieder des Cabinets für ihre Pflicht gehalten, ihre Entlassung nachzusuchen, um die Leitung der Landesangelegenheiten in die Hände eines vollkommen übereinstimmenden Cabinets legen zu können. Nach übereinstimmenden Erklärungen von kompetenter Stelle berufenen ausgezeichneten Männer sei die Bildung einer definitiven Regierung erst angezeigt erschienen, wenn die Situation vollständig geklärt sein werde. Das Cabinet habe diese Ansicht getheilt und führe nunmehr provisorisch die Regierung weiter. Schließlich sprach sich Tisza im Interesse des Landes und des Gemeinwohls für schleunigste Beendigung der gegenwärtigen Krisis aus und empfahl einen auf Beschleunigung der Verhandlungen abzielenden Antrag Zbedenhs auf sofortige Wahl der Adresscommission. Unter Zurückweisung der von der Opposition gegen ihn erhobenen Angriffe erklärte Tisza endlich, daß er sich keiner Verantwortlichkeit entziehe und auch als provisorischer Minister alle zur Klarstellung der Politik der Regierung erforderlichen Aufklärungen geben werde. Der Antrag Zbedenhs auf sofortige Wahl der Adresscommission wurde angenommen.

Paris, 31. Oktober. Nach den Ergebnissen der Wahlen der Delegirten für die Senatorenwahlen wird eine künftige republikanische Staatsmajorität für wahrscheinlich gehalten. — Die Kreise der Linken rechnen auf etwa 155 republikanische Senatoren gegenüber 144 Senatoren der Rechten.

London, 30. Oktober. Der Ministerrath hat heute in Downing-Street stattgefunden. An demselben nahmen alle Minister mit Ausnahme der der Colonien, der Marine und des Krieges Theil. Lord Beaconsfield war, obwohl er leidend ist, zu dem Ministerrath von seinem Landstuge nach London gekommen.

„Reuter“ meldet aus Constantinopel von heute: Gegenwärtig finden wieder Unterhandlungen zwischen Oesterreich und der Pforte statt, zur Herbeiführung von definitiven Arrangements betreffs Bosniens. — Ferner meldet „Reuter“ aus Simla, 30. d. M.: Ein zweites Pendschab-Cavallerie-Regiment und eine Batterie Berggeschütze sind in Quetta, zwei andere Cavallerie-Regimenter in Mustang eingetroffen. — Der Khan von Khetat verkaufte den Engländern in Quetta zwangsweise 20,000 Mahnds Getreide zu bestehendem Preise. Der Rajah von Mahan stellte den Engländern eine Abtheilung Truppen zur Verfügung.

31. Oktober. Der gestrige Cabinetrath dauerte 2 1/2 Stunden. Die Regierung beschloß, an den Emir ein Ultimatum zu senden. Die Morgenblätter billigen im Allgemeinen den Schritt, befürchten jedoch, er werde vergeblich sein. „Morning Post“ glaubt, Beaconsfield werde bei dem Lordmayors-Banquet am 9. November wahrscheinlich im Stande sein, von der Zukunft mit Befriedigung und Zuversicht zu sprechen.

Constantinopel, 30. Oktober. Hereditär Pascha wird der Finanzcommission einen Entwurf für Unification der türkischen Staatsschulden unterbreiten. Der Pforte zugegangenen Nachrichten zufolge soll Töleben in Dale-Burgas eingetroffen sein und die Wiederherstellung der Forts und Errichtung von Baracken für die Truppen daselbst angeordnet haben.

Athen, 31. Oktober. Der König nahm die Demission des Cabinets an und berief Zaimis und Trikupis.

Locales.

Memel, den 1. November.
s. [König-Wilhelms-Canal.] Die Calamität, welche wir seit Eröffnung des König-Wilhelm-Canals in jedem Herbst zu beklagen hatten, hat sich auch dieses Jahr wiederholtlich eingestellt und macht sich augenblicklich in solchem Grade geltend, daß der Canal total unbenutzbar ist und das gerade zu einer Zeit, wo er am meisten gebraucht wird! Die häufigen Regengüsse der letzten Wochen haben das Wasser 3 bis 4' über den gewöhnlichen Wasserstand angehoben, so daß die Flüsse gegen den Strom nicht mehr vorwärts können und 30 bis 40 Stück vollständig fest liegen. Trit, wie es nicht unwahrscheinlich ist, nach dem Regen Frost ein, so würde das in der Minge auf Flüssen liegende Holz unfehlbar einsinken und den Geschäften enorme Unkosten verursachen, da nur wenige Stapelplätze in der Minge vorhanden sind und die Flüsse daher theilweise sehr bedeutende Strecken bis zu einem günstigen Platz geeist werden müßten. Um dieser Eventualität zu entgehen, hat bereits eine unserer größten Holzfirmen (J. G. Werlach) ein Floß wieder über Hoff gehen lassen und andere sind im Begriffe, diesem Beispiele zu folgen. Es muß also der weit gefahrvollere Weg wieder gewählt werden, den unnöthig zu machen eben der König-Wilhelms-Canal angelegt wurde. Und dabei spricht man schon von einer Canalabgabe! Es ist wirklich bedauerlich, daß das auf den Canal verwandte Geld geradezu umsonst verausgabt ist, da sich die königliche Staats-Regierung bisher noch nicht dazu entschließen konnte, den Canal, wie dies unser Vorsteheramt der Kaufmannschaft nicht mißde wurde bei jeder sich darbietenden Gelegenheit zu wiederholen, von Antuppen bis unterhalb Jazisfen auf der rechten Seite der Minge zu verlängern und auf diese Weise eine Verbindung mit dem Memelstrom zu schaffen, welche nicht durch die im Herbst gewöhnlich bestehenden Witterungsverhältnisse unbrauchbar gemacht wird.

[Vorfällen.] Vor einigen Tagen spielten sich zwei eigenthümliche Szenen auf der Nothbrücke und vor der im Bau begriffenen neuen eisernen Drehbrücke ab. Ueber erstere erkünte sich nämlich ein Bauer im starken Trabe mit seinem zweispännigen Wagen zu fahren und kam auch, das Hinderniß der hohen Stufe an der Schlachthofstraße, zwischen den Apfelsäben glücklich überwindend, wohlbehalten mit seinem Vieh, triumphirend an sich bildend, am andern Ufer der Dange an. Als er einige Stunden darauf dasselbe Kunststück auf dem Rückwege nach seiner Heimath machen wollte, wurde er jedoch von einem Magistratsbeamten an der Ausföhrung dieser Extratour verhindert. Weniger glücklich war gegen Abend ein anderer litauischer Juhdauier, welcher gegen Abend mit Heifasa und Juchurah im vollsten Galopp die Friedrich-Wilhelmsstraße heruntergejagt kam und in dem, nach der letzten betreffenden Zeitungsnotiz, eigentlich ganz entschuldigten Wagne besaßen, daß der „Eiserne“ schon fertig sei, über dieselbe fahren wollte und natürlich nun mit aller Gewalt gegen den am Ufer aufgestellten, glücklicherweise sehr starken und festen Post fuhr. Der Anprall war insofern so heftig, daß die Pferde niedersprangen, der Wagen umschlug und sein vertrauensvoller Reiter auf die Straße geschleudert wurde, von der er sich mit zer-

schundenem Gesicht, blutender Nase, schimpfend, wir wissen nicht worauf, erhob und, nachdem er sein Gefährte mit Hilfe einiger Arbeiter aufgerichtet und in Ordnung gebracht hatte, durch die Fischerstraße nach der Carlsbrücke fuhr.

[Postales.] Durch Verfügung des General-Postamts ist, wie kürzlich mitgeteilt wurde, den Postbehörden bei Sendungen mit Fischlaich oder Fischbrut, welche die im öffentlichen Interesse betriebenen Fischzucht-Anstalten der Post zur Beförderung übergeben, eine besonders vorsichtige Behandlung zur Pflicht gemacht worden. Um die Aufmerksamkeit der Beamten auf derartige Sendungen zu lenken, sollen dieselben mit einem weißen Zettel besetzt werden, welcher oben als deutlich hervortretendes Kennzeichen einen Fisch in rothem Druck zeigt, darunter die Bezeichnung des Inhalts der Sendung und die bei der Behandlung derselben zu beobachtenden Regeln nebst der Adresse, enthält. Derartige Zettel sind aus dem Bureau des Deutschen Fischereivereins zu Berlin zu beziehen.

[Die Deutsche Reichsbank] hat eine Aenderung in den Ankaufspreisen für Gold eintreten lassen. Sie kauft nämlich fortan Imperiale und Sovereigns zu 1275,00 Mk. und Egales und Zwanzig-Francsstücke 1252,00 Mk. für das Raupfund. Diese Sätze entsprechen der Annahme eines Feingehalts von 916 1/2 für Tausend Theile in den Imperials und Sovereigns und von 899 1/2 für je Tausend Theile in den Egales und Zwanzig-Francsstücken unter Zugrundelegung des Bankpreises von 1392 Mk. für das Raupfund Gold sein. Bis jetzt wurden diese Münzen bei der Bank angenommen zu 916 für Imperiale und Sovereigns, zu 899 Zwanzig-Francsstücke und zu 899 1/2 für Egales. Der Ankauf zu diesem veränderten Preise findet bei sämtlichen Bank-Anstalten des ganzen Reiches statt.

[Lektionen.] In einem Specialfalle hat der Kultusminister die Befugungen vom 13. März 1863 und vom 17. Juli 1873 bezüglich der Maximalzahlen der den Lehrern an höheren Schulen anzutragenden wöchentlichen Lektionen dahin erläutert, daß es unzulässig ist, in Votationen eine Verpflichtung zu einer höheren, als der in jenen Verfügungen bezeichneten Zahl von Lehrstunden anzunehmen. Den städtischen Behörden ist es unbenommen, die Verpflichtung der Lehrer an den von ihnen unterhaltenen höheren Schulen durch die Votationen ausdrücklich auf eine geringere Stundenzahl zu beschränken, sofern aber die Votationen über die Anzahl der Pflichtstunden nichts enthalten, so treten die allgemein geltenden Bestimmungen in Kraft. Bekanntlich beträgt die Maximalzahl der Pflichtstunden für den Director 16, die Oberlehrer 22, die ordentlichen und wissenschaftlichen Hilfslehrer 24, die Elementarlehrer 28 in der Woche. Jedoch soll die unterhaltungspflichtige Behörde, event. die königliche Aufsichtsbehörde darauf Bedacht nehmen, von der Maximalgrenze keinen Gebrauch zu machen, falls eine große Frequenz der betr. Klassen, umfangreiche Korrekturen oder der Gesundheitszustand des Lehrers dies unzulässig erscheinen lassen.

[Da die Laichzucht der Forellen bald beginnt, so werden Besitzer von Fischwassern gut thun, sich bei Zeiten nach Fischbrut umzusehen, die ja jetzt fast überall zu haben ist. In Saufenburg am Rhein wurden kürzlich in Einem Zug 3 Salme im Gewichte von 70 Pfd. gefangen. Der dortige Fischfang ist übrigens eine reine Morgengrube für die Fische, weil die dortigen Stromschnellen ganz von Reußen zugeleitet sind. Die Pacht ist deshalb auch eine sehr hohe, allein am Schweizer Ufer 18000 Frs. jährlich.

[Elektrisches Licht im Dienste der Stromschiffahrt.] In Bremen hat man bereits vor einiger Zeit Beleuchtungsversuche mit elektrischem Licht zur Ermöglichung nächtlicher Stromschleppschiffahrt gemacht. Die „Wes. Ztg.“ berichtet unter dem 20. über die Wiederaufnahme derselben: Die Versuche wurden gestern Nacht mit den neuen Apparaten die inzwischen vollständig eingetroffen waren, fortgesetzt. Dieses Mal sollte sich der Versuch gleich im praktischen Gebrauche bewähren. Der Dampfer „Deutschland“ fuhr mit einem vollen Schlepptage Mittags von der Stadt ab und war um 5 Uhr Nachmittags bei den Badener Bergen. Nachdem die Vorbereitungen für die Nachtfahrt beendet waren, wurde die Fahrt um 7 Uhr Abends bei sehr dunkler Luft und milder, ruhiger Witterung fortgesetzt. Der elektrische Beleuchtungs-Apparat that jetzt so vollkommen seine Schuldigkeit, daß die Fahrt mit voller Dampfkraft vor sich gehen konnte und keinen Augenblick unterbrochen zu werden brauchte, so daß der Dampfer mit seinem Schlepptage Nachts 3 Uhr, also von Bremen aus nach 12 1/2 stündiger Fahrt, in Hoya anlangte. Der phantastische Anblick des erleuchteten Stromes hatte die in der Nähe der Ufer wohnenden Menschen in Menge als Zuschauer herangezogen. In der That waren die Ufer bis 100 Schritt im Voraus taghell erleuchtet; das Licht selbst war auf der vorderen Spitze des Dampfers angebracht, somit sätete den Capitän und die Besatzung nicht mehr wie am Abend zuvor die blendende Helligkeit der vorderen Schiffsteile. Die Anwendung der Linse, des nach außen gebogenen, horizontal gestreiften Hohlglases, das bei Leuchttürmen gebraucht wird, erwies sich bald als die richtige; auch die kleinen Maschinen arbeiteten in Folge besserer Befestigung und Anfindung keiner Fehler jetzt tadellos, so daß der ganze Apparat jetzt mehrere Stunden ohne Veräußerung gelassen werden konnte. Auch ist jetzt die Erhellung des Schiffes, das Hauptbedenken nach dem ersten Versuche, vollständig weggefallen. Nachdem durch diese Versuche das gestellte Problem vollständig gelöst ist, werden in zehn bis zwölf Tagen zwei neue Apparate angesetzt und probirt werden. Ob es nöthig sein wird, einen Doppelapparat aufzustellen, steht noch dahin, die bedeutende Erhöhung der elektrischen Maschine, die eine starke Abnutzung derselben zur Folge haben dürfte, macht es vielleicht nöthig. Bemerkenswert ist noch, daß die auf dem hintersten Schiffe befindlichen Schiffer genügend sehen konnten, um auch den kleinsten Hindernissen rechtzeitig ausweichen zu können. Auch soll der Versuch gemacht werden, an der Maschine eine Vorrichtung anzubringen, die es sämtlichen im Zuge befindlichen Schiffen jeden Augenblick ermöglicht, auf elektrischem Wege ein Haltsignal an den Capitän gelangen zu lassen, da es dem letzteren nicht möglich ist, wegen des Lärmens einen Ruf zu hören, oder die Schiffe genügend beobachtet zu können. Die Oberweser-Dampfschleppschiffahrt wird sofort einen Dampfer mit der completen Einrichtung versuchsweise einrichten lassen, und es ist somit zu hoffen, daß auch diese neue Einrichtung einen mächtigen Hebel zur Wiederbelebung der Oberweser-Schiffahrt bilden wird. Wie große Bedeutung sie durch Verkürzung der Fahrzeiten und eben dadurch auf die Ermäßigung der Frachten hat, leuchtet ohne Weiteres ein.

Standesamtliche Nachrichten

vom 1. November.
Gestorben: Böttchmeister Johann Andreas Weiß, 55 Jahre alt; Buchbinder Johann Alfred Bruno Mitsch, 4 Monat alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Marie Vubler mit Herrn Oscar Holzappel in Königsberg. Fräul. Marie Ströbel mit Herrn Hermann Lent in Nordenburg.
Verheiratet: Herr Rudolph Trinker mit Fräul. Louise Striebel in Angarshof.
Geboren eine Tochter: Herrn L. Bujakowski, Herrn G. Podlech in Königsberg, Herrn W. Deyde in Mohrungen.
Gestorben: Frau Förster Buntt, geb. Limbian, aus Bärenwinkel in Margen.

Fremden-Haport.

Britisch Hotel. Regierungsrath Lindner aus Königsberg, Kaufl. Barlowsky a. Ruß, Lessmann a. Achen, Casper, Levy a. Berlin, Trabant a. Stettin, Goldberg a. Breslau, Kusel aus

Leipzig, Duade aus Hannover, Stahlmann aus Fürth, Kallmuth aus Eberfeld.

Hotel zum weißen Schwan. Oberpost-Secretär Werner nebst Familie aus Königsberg, Kaufl. D. Hurwitz aus Wilna, Kupfin aus Grodno, Lewin aus Nowoscholtz, Aweit aus Stomim, Schuhmachmeister Selzer aus Tilsit.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 3. November.

(Reformationsfest).
St. Johannis-Kirche.
Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habrucker.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
Amtswoche des Herrn Superintendenten Habrucker von Montag, den 4. bis Sonntag, den 10. November incl.
Evangelisch reformirte Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Heir. (Kollekte).
Land-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Glogan (Deutsch).
11 1/2 Uhr: Herr Prediger Jussas (Litauisch).
Katholische Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Deutsch).
11 Uhr: Herr Pfarrer Schoente (Litauisch).
Englische Kirche.
Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Price.
Baptisten-Kapelle.
Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Gillau.
11 Uhr: Litauischer Gottesdienst.
Nachm. 3 Uhr: Herr Prediger Gillau.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Ungl.	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
1114, 31	Riban Paket	Kroll	Stettin	Güter	S. Cohn
	In der Kabrinne des Segels 21' 9". Strom ein. Wasserstand 2' 2", Wind W.				

Zhusnelbe — Vulke — 12 10 ab von Grimshy nach Memel, 25.10 Schiffsuchend in Kallmuth eingelaufen.
Fortuna — Wacker — 26.10 ab von Grimshy nach Memel.
Wajade — Walter — 25.10 ab von West-Hartlepool nach Memel.

Antlicher Börsenbericht.

Königsberg, den 31. Oktober.
Weizen fest, hochbunter loco per 1000 Kil. 126 1/2 pfd. 176,50, 130 pfd. 183,50, 131 pfd. und 132/33 pfd. 188,25 Mk. bez., bunter 129 pfd. 164,75 Mk. bez., russischer 131 pfd. 178,75 Mk. bez., rother 123 pfd. 153, 126 pfd. 158,75, 128 pfd. 162,25, 164,75, 130 pfd. 167, 169,50 Mk. bez., russ. 127 pfd. 160, 120 pfd. Girta 141,25 Mk. bez.
Moggen behauptet, inländischer loco per 1000 Kil. 120/21 pfd. 122 pfd. 117,50, 123/24 pfd. 120, 124 pfd. 121,25, 125 pfd. und 126 pfd. 122,50, 116- bis 117 pfd. 111,75 Mk. bez., russ. 121 pfd. 111,15 Mk. bez., Regulirungspreis 120 pfd. Contract 112,50, russ. 118 pfd. Contract 108,50 120 pfd. 111 Mk., pro Frühjahr 116 Mk. Br., 114 Mk. Gd.,
Gerste still, große loco per 1000 Kil. 107/ 114,25, 121,50, 124,25 Mk. bez., russ. 114,25 Mk. bez., kleine 100, 97,75, 121,50 Mk. bez.,
Hafer unverändert loco per 1000 Kil. 88, 90, 98, 100 Mk. bez., russ. 95 Mk. bez., Regulirungspreis weißer Hafer Contract 108 Mk., russ. 100, schwarzer 106 Mk.
Erbsen unverändert, weiße loco per 1000 Kil. 120, 122,25, 126,50, 133,25 135,50 Mk. bez., grüne 126,50 Mk. bez., grüne 125,50, 133,25, Mk. bez.,
Bohnen unverändert, loco per 1000 Kil. 138,75 Mk. bez.,
Wicken unverändert, loco per 1000 Kil. 95,50, 97,25, 96, 97,75 Mk. bez.,
Leinsaat ruhig, hochfeine loco per 1000 Kil. 222,75, 200 Mk. bez.,
Milchsaat loco per 1000 Kil. russ. 208,75, Mk. bez.,
Spiritus (per 100 Litres) a 100% Tralles und in Posen von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 52,75, 53,50, 53,75 Mk. bez., Termine nicht gehandelt. Regulirungspreis 53,75 Mk. Spiritus pro 10,000 Liter % ohne Gebinde loco 54 Mk. Br., 53 1/2, Mk. Gd., 53 1/2, 53 1/2 und 52 1/2, Mk. bez., kurze Liefer-ung — Mk. bez., pro November erste Hälfte 52 1/2, Mk. Br., 52 Mk. Gd., — Mk. bez., pro November 52 Mk. Br., 51 1/2, Mk. Gd., — Mk. bez., pro November-März 52 1/2, Mk. Br., 51 1/2, Mk. Gd., pro Frühjahr 53 1/4, Mk. Br., 53 Mk. Gd., — Mk. bez., pro Mai-Juni 54 Mk. Br., 53 1/2, Mk. Gd., — Mk. bez.,

Berliner Cours-Depesche.

	Oktober 31.	November 1.
	R.-Mk.	R.-Mk.
Börse: Günstig.		
Moggen matt November-December	122,50	122,50
Moggen April-Mai	125,50	125,50
Hafer November	116	115
Petroleum loco	20,80	20,40
Spiritus loco	52	52,50
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	104,90	104,90
4 1/2% Ostpreuß. Pfandbriefe	101,10	101,40
Rußl. Prämien-Anleihe von 1864	147,10	147
Rußlisch-Englische Anleihe von 1872	79	79,50
Rußl. Noten	201,70	201,60
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	200,00	200,00
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,90	167,90
London, 1 Pfr. 3 Monate	20,24	20,24
London, 1 Pfr. 8 Tage	20,49/5	20,49/5
Belgisch: Plätze 100 Francs 2 Monat	80,45	80,45

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Freitag, den 1. November.

Stationen.	Baro- meter.	Wind.	Wetter.	Tem- peratur.	Bemerkungen.
Memel	749,6	W. 9	Regen	+ 8	Seegang sehr hoch.
Neufahrwasser	756,3	WSW. 4	wolfig	+ 6	
Swinemünde	758,5	W. 2	do.	+ 4	
Riel	759,0	still 0	Nebel	+ 5	
Rogen	757,4	WS. 4	heiter	+ 6	Seeg. maß. bew.
Stapeln	758,0	WS. 2	bedeckt	+ 4	
Bornholm	756,0	do. 2	b. bed.	+ 6	
Stockholm	747,2	do. 6	Regen	+ 2	
Århaug	748,1	SW. 7	bedeckt	+ 4	

Uebersicht der Witterang.

Barometer größtentheils gestiegen, Minimum bei Desel umkreist von südmittlichem Winde aus Nord in Schweden, Südwest in England, Südost in Finnland. Geringes Minimum im Kanal. Britische Inseln mäßiger Nord. Deutsche Küsten meist leichter Südwest, starker Weststurm, Kanal schwach umlaufende Winde.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Die Verlobung ihrer jüngsten Tochter Marie mit dem königlichen Bauführer Herrn Max Leidich aus Berlin zeigen hiemit ergebenst an

J. L. Frost und Frau.
Memel, den 2. November 1878.

Abschieds-Compliment.

Bei ihrer Versetzung nach Darkehmen, rufen allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl zu

E. Hagen und Frau.
Carlsberg, den 31. Oktober 1878.

Hiermit warne Jeden, meinen Leuten etwas auf meinen Namen zu borgen, indem ich für keine Zahlung aufkomme.

C. Rühr,
Führer des Schiffes „Heinrich Lohmann.“

* * **Verein Concordia.** * *

Sonnabend, den 2. November c.,
Abends 8 Uhr,

Soirée.

Die Vorsteher.

Sanssouci.

Heute Sonnabend, den 2. November,
Abends 8 Uhr,
Concert der Rödelschen Capelle.

Entree nach Belieben.

Echt Pilsener Bier vom Fass.

Hierzu erlaube mir meine werthen Stammgäste, sowie das hochgeehrte Publikum ergebenst einzuladen.

Hochachtungsvoll
C. Petrikat.

Fischer-Verein.

Sonnabend, den 2. November c.,
Nachmittags 4 Uhr,

General = Versammlung.

Tagesordnung: Wahl neuer Vorsteher.
Der Vorstand.

R. de Comin's Restaurant.

Heute sowie folgende Abende **Vocal- und Instrumental-Concert** der Holsteinschen Couplet = Sänger = Gesellschaft Steinitz. Anf. 8 Uhr Abends. Entree à Person 50 Pf. Programm an der Kasse.

Abends von 7 Uhr ab ist der Eingang von der Schmiedestraße geschlossen; das Restaurant ist vom Chantant getrennt.

Sonntag, den 3. November 1878,
Concerte:

Königswaldchen, Caffee-Concert, 3 Uhr.
Schützenhaus, Gr. Concert, 7 1/2 Uhr.
H. Rödel.

Sonnabend, den 9. Novbr., Nachm. 4 Uhr,

Versammlung

des landwirthschaftl. Vereins
im Lokale des Herrn C. Fischer.
Wirtschaftsweise und Erfolge.

Memeler Credit-Verein.

Eingetragene Genossenschaft.

Die Stelle eines Revisors beim hiesigen Verein ist zu besetzen, da dem in der letzten General-Versammlung Gewählten die Annahme des Amtes von seiner vorgeordneten Behörde nicht gestattet worden ist. Nähere Bedingungen im Bureau. Meldungen werden bis 15. d., Mittags 12 Uhr, erbeten.

Der Vorstand.
Schlafhorst. Loeschée.
F. W. Siebert.

Restaurant de Passage.

Tägliches Auftreten der Böhmischen Damenkapelle.

Mit dem heutigen Datum habe die Bäckerei Sandwehstraße No. 4 übernommen und bitte ein hochgeehrtes Publikum, mich mit Aufträgen von Artikeln, welche in mein Fach schlagen, gefälligst beehren zu wollen, indem ich dieselben bei prompter Bedienung stets reell ausführen werde.

Hochachtungsvoll
Bäckerei von Robert Plewe.

Weißfohl und Bruden

in bekannt schöner Qualität werden von

Rumpischken

frei ins Haus geliefert. Bestellungen per Postkarte oder bei Herrn Robert Siebert erbeten, woselbst Proben ausliegen.

Weißfohl pro Centner 2 Mark, pro Schock 3 Mk., 5 Mk., 7 Mk., dem Gewicht entsprechend.

Bruden pro Schock 2 Mark.

An alle Eltern.

Der Schlesische Fenchel-Honig-Extract von Emil Szezyrba in Breslau ist das naturgemässeste und daher sicherste Mittel, um schnell und sicher **Keuchhusten der Kinder** zu heilen.

Nur allein ächt zu haben in ganzen Flaschen 1,80 Mk., 1/2 Flaschen 1 Mk., 1/4 Flaschen 50 Pf. bei Herrn Th. Groening, Apotheke zum goldenen Adler.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Die Handlung H. F. W. schenkte für unser Asylhaus 2 Fuhren Holz, wofür bestens dankt
der Vorstand.

Bekanntmachung.

In Folge eines Erlasses des Herrn Handelsministers sind wir durch den Herrn Oberpräsidenten davon in Kenntniß gesetzt worden, daß auf Grund der namentlich von dem Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft von Danzig vertretenen Anschauung, wonach der Ausdruck ordinary duration of the voyage nicht eine mittlere Dauer der betreffenden Fahrten bedeuten, sondern die Dauer einer von verschiedenen, nicht gerade außergewöhnlichen Einflüssen abhängigen Fahrt bezeichnen soll, Seitens der Kaiserlich Deutschen Regierung in London beantragt worden ist, eine Frist von 12 bis 22 Tagen für Reisen der Segelschiffe von Deutschen Ostseehäfen nach Häfen der Ostküste Englands und des Canals bis zur Westspitze der Insel Wight, und eine solche von 17 bis 32 Tagen für Reisen nach den westlicher gelegenen Britischen Häfen als ordinary duration im Sinne der Section 24 der angeführten Acte anzunehmen.

In Erwiderung hierauf hat die Britische Regierung es abgelehnt, eine authentische Interpretation der fraglichen Gesetzesstelle, deren Anwendungsfache der Gerichte sei, zu erlassen. Es ist indessen von Seiten der genannten Regierung die Zusage erteilt worden, bei Anwendung der Section 24 den Deutschen Schiffen jede mögliche Berücksichtigung zu Theil werden zu lassen, wie denn bis jetzt noch in keinem Falle die Verfolgung eines Deutschen Schiffes auf Grund der Section 24 eingeleitet worden sei.

Memel, den 1. November 1878.

Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft

Bekanntmachung.

Die Wittve Elise Heyrich, geborene Laukenings, welche im Jahre 1867 in Schmelz gewohnt hat und deren jegiger Aufenthaltsort unbekannt ist, wird hiemit aufgefodert sich binnen 4 Wochen bei mir zur Empfangnahme der für sie auf den Ferdinand Banse mirschen Grundstücken Neusaas-Scheer Nr. 6 und Nr. 48 eingetragenen 9 Thlr. 14 Sgr. 2 Pf. und zur Quittungsleistung darüber zu melden, widrigenfalls das Geld bei Gericht eingezahlt und das Angebot der Post beantragt werden wird.

Heydeflug, den 27. Oktober 1878.

Der Rechts-Anwalt
Ostermeyer.

Auction.

Dienstag, den 5. November, von Nachm. 1 Uhr ab und folgende Tage, werden bei mir die verfallenen Pfänder verkauft.

Eichberger,
Bommels-Bitte Nr. 38.

Tilsiter Schmandkäse,

noch gut erhaltene Waare, für 25 Pf. pr. Pfd.
Henry Carsjens.

Regen-Röcke

empfehlen
A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Neumangen,

Schock- und Stückweise, empfiehlt billigt
A. Dudszius, Grabenstr. 16.

Pflanzen! Pflanzen!

verkaufe für nur 10 Pf. pr. Pfd.
Henry Carsjens.

Regenschirme

erhielt die erwartete Sendung und empfehle in großer Auswahl

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Beste grobe Heizkohlen

empfehlen billigst

Martin A. Richter.

Glacé - Handschuhe

mit 1, 2, 4 und 6 Knöpfen, in vorzüglicher Qualität, empfiehlt billigt

Wilhelm Barth.

Die noch im Lager habenden **Knaben-Heberzieher**, wie ganze Anzüge für Knaben von 5-14 Jahren, wovon der Stoff die Elle 8 Mark kostete, sollen zu spottbilligen Preisen ausverkauft werden.

Albert Fischel, Marktstr. 3-4.

Marienwerder Kern-Honig,

à 60 Pf. pro Pfund, empfiehlt

A. Ancker.

Soeben erschien: „Die Gicht,“ populär gehaltene leichtverständliche Anleitung zur Heilung von Gicht, Rheumatismus und Erkältungskrankheiten. Niemand versäume, sich dies vorzügliche, 165 Seiten starke Buch anzuschaffen. Preis 50 Pf., vorrätzig in Robert Schmidt's Buchhandlung, welche dasselbe für 60 Pf. überallhin verschiebt.

Achtelschwarten, Dielen-Enden

und Kopfklotze billig zu haben. Näh. zu erf. b. Herrn Cigarrenhändler Hoffmann.

Wohlschmeckendes Brühbrod

empfehlen Froehlich, Bädermeister.

Weißfohl und Bruden

sind in schönster Qualität sehr billig zu haben in der Milch-Niederlage auf dem Hollatz'schen Plage bei Danielis.

Feine Toiletten-Seifen,

Saarl., Pomade, echte Eau de Cologne, Parfümerien, Lichte etc. in vorzüglichster Qualität empfiehlt

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Prima Petroleum

per Fass, Centner- und Literweise billigt bei
Gebr. Hunsatz.

Für Hausfrauen!

Grünberger Pflanzenmus — höchst sauber zubereitet — versende in Döschchen von brutto 10 Pfd. postfrei für 3 Mark.
Grünberg i/Schl. C. Herrmann.

Sehr schöner, frischer

Holsteiner u. Schweizer Magerkäse ist billig zu haben in der Milchmagazin-Genossenschaft, E. G., zu Gumbinnen.

Eine hochtragende Kuh ist zu erfragen im „Goldenen Löwen“.

Eisenbahn-

Frachtbriefe

(auch Russische)

sind zu haben in der Buch- und Steindruckerei von

F. W. Siebert.

Echten Limburger Käse,

von selten schöner Qualität, sowie den beliebten

Tilsiter Schmandkäse

(viereckig) empfing und empfiehlt

E. Appelhagen.

Beste Schott. Heizkohlen

incl. Anfuhr empfiehlt billigt

Franz Born.

Ein Vogelbauer für Papageien wird zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Sasenfelle

werden zum höchsten Preise angekauft
Louisenstraße No. 3.

Ein mittelgroßes Grundstück wird zum Kauf gesucht. Meldungen unter Z. bis zum 4. d. M. in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein mit der Feder gewandter Invalide aus dem Feldzuge 1870/71, der auch der Pitt. Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht unter den bescheidensten Ansprüchen von sofort Beschäftigung bei einem Notar. Bureau zc. Gef. Off. sub S. 391. d. Exp. d. Bl.

Lehrlinge für versch. kaufm. Geschäfte sucht, Unterricht i. d. kaufm. Buchführung erteilt, Buchführungen übernimmt
G. F. Jausiems.

Als Lehrling für ein Holzgeschäft wird ein **anständiger junger Mann** mit guter Handschrift von sogleich gesucht. Selbstgeschriebene Offerten sub B. 50. in der Expedition dieses Blattes einzureichen.

Ein Hausmann wird von gleich gebraucht
Julius Pottien, Alexanderstr. No. 8.

Ein unverheiratheter **Kutscher** zum sofortigen Eintritt gesucht. Litty-Schmelz.

Ein gut möblirtes Zimmer nebst Cabinet miethesfrei
hohe Straße 1.

Ein möblirtes Zimmer und Pferdebestall in der Nähe der Marktstraße von sofort gesucht. Offerten sub F. F. in der Expedition dieses Blattes.

In unserem neuen Hause ist die untere Wohnung zu vermieten und sofort zu beziehen.
Gebr. Hunsatz.

Im Hause Holzstraße 22 sind Umständehalber mehrere Wohnungen von sogleich, sehr billig zu vermieten. Näheres bei
R. Abel, Ballast.

Substitutions-Patent.

Das dem Kaufmann Meyer Lewy, den Schiffskapitän Friedrich Wilhelm und Johann Ludwig Siebolds und dem Reichslägermeister Peter Müller hieselbst gehörige, unter Nr. 144 des hiesigen Schiffsregisters eingetragene, gegenwärtig in der Dange liegende Barkschiff „Criminalrath Brandt“, dessen Netto-Raumgehalt 1282,4 Kubikmeter = 452,69 Britische Register-Tons beträgt und dessen Werth auf 9500 Mark taxirt worden, soll

am 9. Januar 1879,

Vorm. 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle, Audienz-Zimmer Nr. 18/19 im Wege der notwendigen Substitution zum Zwecke der Auseinandersetzung der Miteigentümer versteigert werden.

Der Auszug aus dem Schiffsregister, Tage und andere das Schiff betreffende Nachweisungen können in unserm Bureau III. eingesehen werden und ist die vom Bieter auf Erfordern zu bestellende Caution auf 1000 Mark festgesetzt worden.

Der Termin, in welchem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden soll, wird auf

den 11. Januar 1879,

Vorm. 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 18/19, anberaumt.

Schiffsgläubiger und sonstige Gläubiger, jedoch nur soweit sie ein Pfandrecht an dem Schiffe in Anspruch nehmen, werden aufgefordert, ihre Rechte dem unterzeichneten Richter anzumelden.

Memel, den 26. September 1878.

Königl. Kreisgericht.

Der Substitutions-Richter.
Krieger.

Beilage zu No. 257. des Memeler Dampfboots. „Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Sonnabend, den 2. November 1878.

Bericht über die Verhandlungen des Deutschen Handelstages.

— Berlin, den 30. Oktober.

Der 8. Deutsche Handelstag wurde heute Morgen 10 Uhr unter einer Theilnahme von etwa 300 Personen im Bürgerfaale des Rathhauses durch den Vorsitzenden Herrn Commerzienrath Delbrück eröffnet.

Namens des Handelsministeriums begrüßte der Minister Maybach die Versammlung mit dem Wunsche, daß ein guter Stern über den bevorstehenden wichtigen Verhandlungen walten möge. Zu der schon lange bestehenden geschäftlichen Krisis seien noch die traurigen, jeden Deutschen mit Scham und Trauer erfüllenden Ereignisse dieses Sommers gekommen. Doch brauche man nicht verzagen: Deutscher Muth, Deutsche Einigkeit und Deutsche Beharrlichkeit werden bessere Zustände zurückbringen, nach den sieben fetten Jahren seien aber sieben magere gekommen.

Namens der Stadt, des Magistrats und der Stadtverordneten bewillkommnete Herr Stadthalter Hagen die Erschienenen, Namens der kaufmännischen Corporation von Berlin that Herr Geh. Commerzienrath Conrad das Gleiche und brachte ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, in welches die Versammlung, sich erhebend, begeistert einstimmt. Letztere drückte sodann ihren Dank für die begrüßenden Worte der drei Herren durch Erheben von ihren Plätzen aus.

Der General-Secretair Anneke erstattete sodann Bericht über die Verhandlungen des 6. und 7. Deutschen Handelstages und über die inzwischen entfaltete Thätigkeit des bleibenden Ausschusses.

Der Vorsitzende machte Mittheilung von mehreren Austrittserklärungen von Handelskorporationen (Königsberg, Danzig, Lübeck, Memel, Wolgast) und sprach sein Bedauern über diese tief zu beklagende Zerplitterung aus. Der Gesichtspunkt, von dem die Gründer des Handelstages ausgegangen, sei der gewesen, daß man unter Resignation auf Sonderinteressen nach Einigkeit streben müsse.

Bei der Büreaubildung wurde durch Acclamation der Vorsitzende Herr Commerzienrath Delbrück wieder gewählt.

Der erste Berathungsgegenstand ist der Antrag der Handelskammer zu Düsseldorf auf Errichtung eines volkswirtschaftlichen Senats. Der Antrag bezweckt, daß eine durch Kaiserliche Ernennung geschaffene Behörde aus Vertretern der Industrie, des Handels, der Landwirtschaft, des Verkehrswezens und aus höheren Beamten bestehend, als Beirath der Reichsregierung in wirtschaftlichen Fragen, ähnlich wie der Französische conseil supérieur, fungire, und daß demnächst durch gesetzliche Bestimmung eine solche Behörde eingesetzt werde, deren Mitglieder theils durch Kaiserliche Ernennung bestimmt, theils von den verschiedenen wirtschaftlichen Gruppen gewählt werden.

Der Referent, Herr Bueck (Düsseldorf), führte als Analogie zu der projektierten Behörde den im Jahre 1078 eingesetzten „Staatsrath“ an. Unsere neuere Gesetzgebung reiche, was die Präcision, die Gründlichkeit der Details betreffe, nicht an die ältere heran. Es fehle aber an einer solchen beratenden Körperschaft, die nicht beengt werde durch Rücksichten auf die Verwaltung, nicht abgelenkt durch die politischen Parteien. Für das Parlament seien überwiegend politische Gesichtspunkte maßgebend, die Abgeordneten werden nach ihrer politischen Stellung, nicht nach ihrer wirtschaftlichen gewählt. Die Regierung andererseits lasse es bei der Vorbereitung der Gesetze an der nöthigen Gründlichkeit fehlen. Beide Faktoren müßten deshalb die Schaffung eines solchen Instituts mit Freuden begrüßen, gegen welches sich verfassungsmäßige Bedenken nicht erheben lassen. Der Senat werde helfen den künstlichen Gegensatz verschwinden zu lassen, welcher sich zwischen Industrie und Landwirtschaft, zwischen Consumenten und Producenten herangebildet. Eine freie Vereinigung habe keinen Einfluß auf die Gesetzgebung; die angestrebte Institution könne nur gedeihen auf dem Boden der staatlichen Anerkennung. Wer einen volkswirtschaftlichen Senat überhaupt wolle, könne sich auch nicht an dem Provisorium, der Bildung des Senats durch Kaiserliche Ernennung, stoßen. Mit Unrecht erblicke man in dem Projekte ein schutzöllnerisches Manöver, ein solches Urtheil könne nur die Parteilichkeit dicitiren. (Widerspruch.)

Geh. Commerzienrath Baare (Böckum) schließt sich im Wesentlichen den Ausführungen des Referenten an.

Dr. Witte (Moskau). Das Provisorium sei ein ganz undenkbares Ding, denn es würden nur solche ernannt werden, welche die gegenwärtige wirtschaftliche Auffassung der Regierung theilen. Es sei ein lediglich idealer, mit den praktischen Verhältnissen des Lebens unvereinbarer Standpunkt, wenn man durch diese Institution eine Versöhnung der verschiedenen Interessen herbeiführen wolle; ein Verschwinden der Gegensätze wäre für die Regierung nicht einmal wünschenswerth. Der Französische volkswirtschaftliche Senat sei stets nur eine Handhabe der Regierung gewesen; Letztere habe ihn nur befragt, wenn es ihr gefallen. Besser als durch eine

solche Behörde werden die wirtschaftlichen Auffassungen durch die einzelnen Interessengruppen zur Kenntniß der gesetzgebenden Factoren gebracht. Er beantrage deshalb folgende Resolution: „Der 8. Handelstag lehnt es ab, auf den Gedanken der Errichtung eines volkswirtschaftlichen Senats einzugehen, da er der Ansicht ist, daß der Deutsche Handelstag besonders berufen und geeignet ist, in allen Handel und Industrie betreffenden Fragen den wirtschaftlichen Beirath der Regierung zu bilden, während dieselbe Aufgabe auf landwirtschaftlichem Gebiet dem Landwirtschaftsrathe zufällt. In allen Fällen, in denen die Regierung in wirtschaftlichen Fragen einer weitergehenden Information bedarf, empfiehlt der Deutsche Handelstag Enquêtes ad hoc, für deren Zustandekommen und Durchführung der Ausschuß des Deutschen Handelstages stets bereit sein wird, mitzuwirken. Unterstützt ist der Antrag von den Handelskammern in Bremen, Altona, Leipzig, Hamburg, Stettin, Stralsund, Thorn, Halberstadt, Hensburg, Stuttgart, Magdeburg, Krefeld, Posen, Kiel und Nürnberg.“

Herr Müller (Berlin) legt die Auffassung der Berliner kaufmännischen Corporation dar; dieselbe verhalte sich ablehnend gegen den Antrag Düsseldorf. Es komme in wirtschaftlichen Fragen auf ordentliche Durchsicht des Materials, nicht darauf an, durch Abstimmungen Resolutionen zu erhalten, welche die verschwommene Ansicht der zufälligen Majorität widerspiegeln.

Herr Kahde (Sorau) befürwortet die Errichtung eines volkswirtschaftlichen Senats, da der Handelstag nicht die nöthige Einwirkung auf die Regierung üben könne.

Hierauf tritt eine Pause von 20 Minuten ein.

Dr. Eras (Breslau) ist gegen den Mackel'schen Antrag. Es wäre zu wünschen, daß die Handels- und Gewerbekammern systematisch über das ganze Land vertheilt würden, während sie jetzt nur sporadisch vorkommen. Bevor darin nicht Besserung geschaffen, könne man an die Bildung eines oberen Handelsraths durch Wahl in den einzelnen Distrikten nicht denken. Der Senat würde sich wie ein „Nebenparlament“ ausnehmen; eine Verpflichtung der Regierung, die Gutachten des Senats nicht einfach ad acta zu legen, sondern Gesetze im Sinne derselben zu machen oder abzuändern, ließe sich gar nicht construiren, sonst wäre dieser Senat eine „Nebenregierung.“ Der Antrag sei ein Symptom der Tendenz, die wirtschaftliche Krisis durch papierne Gesetze zu heilen.

Commerzienrath Wesenfeld (Barmen) befürwortet die Errichtung eines Senats, der das Gute habe, daß die Spitzen der volkswirtschaftlichen Gruppen gemeinschaftlich verhandeln sollen.

Herr Zwickler (Magdeburg) hält es für besser, wenn über eine volkswirtschaftliche Frage vielleicht 60 Handelskammern Gutachten ablegen, als wenn ein conseil supérieur in der Besetzung von 30 oder 40 darüber entscheidet. Eine Behörde sei gar nicht nöthig, da die Verbreitung der Gesetze, die Berathung im Bundesrath, in den parlamentarischen Commissionen, mit solcher Publicität geschehe, daß jede Handelskammer in jedem Stadium ihre Wünsche geltend machen könne.

Generalsecretair Bueck hat inzwischen seinen Antrag dahin modificirt: „Der Deutsche Handelstag beschließt: 1) die Bildung eines volkswirtschaftlichen Senats als begutachtender, staatlich anerkannter Beirath der Reichsregierung in wirtschaftlichen Fragen ist notwendig; 2) dieser Beirath wird zu bestehen haben aus Vertretern des Handels, der Industrie (des Gewerbes), der Landwirtschaft, des Verkehrswezens und aus höheren Beamten der beteiligten Ressorts. Seine definitive Organisation wird durch das Gesetz festgestellt und seine Zusammensetzung hat theilweise aus den Wahlen obiger wirtschaftlicher Gruppen hervorzugehen. 3) Bis zur definitiven gesetzlichen Regelung wird mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der demnächst zu entscheidenden wirtschaftlichen Fragen die provisorische Bildung und Berufung durch Kaiserliche Ernennung befürwortet.“

Von Seiten der Handelskammer in Halle a. S. ist folgender Antrag eingegangen: „Der Deutsche Handelstag beschließt, seinen Ausschuß zu beauftragen, sich mit der Staatsregierung über die Bildung eines volkswirtschaftlichen Senates im Sinne des Mecke'schen Antrages in Verbindung zu setzen. Er beschließt ferner, seinen Ausschuß zu bevollmächtigen, mit der Reichsregierung dahin eine Verständigung herbeizuführen, daß der zur Theilnahme an der wirtschaftlichen Gesetzgebung berufene Senat zum Theil durch Kaiserliche Ernennung, und zum andern Theil durch Organe des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft berufen werde.“

Herr Stumpf (Osnabrück) ist für die Idee des Mecke'schen Antrages aber gegen ein Provisorium und empfiehlt daher den Antrag Halle.

Herr Dr. Barth (Bremen) erklärt sich gegen die Bildung des Senats, der nur einen Filtrirapparat der öffentlichen Stimmung bilden würde.

Herr Dr. Hammacher (Essen). Bei den wichtigsten wirtschaftlichen Fragen, z. B. dem Handelsvertrag mit Oesterreich habe sich die Regierung für ausreichend informiert gehalten und weder den Handelstag noch die in-

teressirten Kreise gehört. Der Mecke'sche Antrag müsse daher allen Handel- und Gewerbetreibenden äußerst sympathisch erscheinen. Ersterer gehe aber doch zu sehr auf die Spezialitäten ein, deshalb sei der Antrag Halle ihm vorzuziehen. Am richtigsten schein ihm folgender Antrag, den er stelle: „Der Handelstag giebt dem Bedürfnis Ausdruck, daß die Deutsche Reichsregierung in der wirtschaftlichen Gesetzgebung, insbesondere in handelspolitischen Fragen ein auf fester Grundlage beruhendes Centralorgan als Beirath anerkennt. Der Handelstag ersucht die Reichsregierung, den Deutschen Handelstag, beziehungsweise dessen bleibenden Ausschuß zur Zeit als ein solches Organ anzuerkennen, welches allein oder in Zusammenwirkung mit ähnlichen Vereinen diese Aufgabe zu lösen hat. Er beauftragt den Ausschuß, zur Ausführung dieses Beschlusses mit der Reichsregierung in Verhandlung zu treten.“

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen. Nachdem noch Herr Bethke (Halle) das Wort erhalten, um den Antrag Halle zu motiviren, folgen die Schlußworte der Referenten Dr. Witte (Moskau) Geh. Commerzienrath Baare (Böckum) und Generalsecretair Bueck (Düsseldorf). Hierauf wird über sämtliche vorliegende Anträge namentlich abgestimmt. Es werden für den Antrag Halle 50 Stimmen, dagegen 48 Stimmen abgegeben, für den Antrag Hammacher 53, dagegen 49, für den Antrag Bueck in seiner No. 1: 54 Stimmen, dagegen 40, in seiner No. 2: 54 Stimmen, dagegen 40, für die No. 3: 39 Stimmen, dagegen 56, für die Resolution Witte 38 Stimmen, dagegen 58. Morgen werden die Verhandlungen fortgesetzt werden. Schluß der Sitzung 5 Uhr.

Onkel Erich.

Roman in zwei Bänden von A. Marby.

(Fortsetzung.)

„Ach! die schöne Ahnfrau! —“ rief Erika jetzt, rasch das Haupt, das bei des Barons ersten Worten sich besonders tief über ihren Brief gesenkt hatte, wieder erhebend, dabei war es schwer, zu sagen, ob die intensivere Röthe der zarten, vorhin nur rosig angehauchten Wangen dem tiefen Bücken — oder einer anderen Ursache entsprungen! „Muß sie fallen? Bitte, bitte, Onkel Erich, gönne dem prächtigen Baume doch noch ein längeres Dasein!“

„Geht leider nicht, mein Liebling! Kommt mir selbst schwer genug an, die alte traditionelle Linde, von der die Sage geht, daß die eigene Hand unserer Ahnmutter sie gepflanzt, fallen zu lassen! Aber Gärtner Hjelm dringt jetzt mit Gewalt darauf, und ich sehe selbst ein, der alte Gefelle, morsch und faul in Wurzel und Krone, benimmt den jungen Bäumen Luft und Licht, Saft und Kraft und —“

„Aber seine Zweige treiben noch überall frische Blättchen und dürfen noch manchen Sommer hindurch Kühlung und Schatten gewähren!“ fiel Erika in bittendem Ton ein.

Baron Klingensjerna suchte die Achseln und gedankenvoll durch das weitgeöffnete Fenster in den blühenden Park blickend, sagte er nach flüchtigem Schweigen mit leicht verschleierter Stimme: „Das Seltsame dabei ist, daß der Baum gepflanzt von der Urnahrne der Klingensjerna, deren stolze, königliche Abkunft die Sage aus dem Geschlechte der Sciolbungler ableitet, Jahrhundert um Jahrhundert und Generation auf Generation überdauerte, um mit dem letzten Erben des alten Hauptstammes zu Grunde zu gehen!“

Erikas weiche Arme legten sich zärtlich um den Nacken des Vormundes; ihre tiefblauen Augen schimmerten dunkel wie durch Thränenflor und weich und innig belte es über die rosigten Lippen: „Armer theurer Onkel Erich, warum mußte Dein lieber, schöner Knabe sterben?“

Ein schmerzliches Zucken lief durch Klingensjerna's edle Gesichtszüge.

„Gott hat es so gewollt!“ erwiderte er mit vibrierender Stimme, „und ob auch das Herz dagegen sich aufbäumte, es mußte lernen, dem weisen Rathschlusse sich fügen, aber,“ — er athmete tief auf, — „selbst wenn mein Knabe noch am Leben wäre, würde dadurch die altersgraue Linde dem einmal gefällten Todesurtheile sich beugen müssen. Willst Du mich nicht beglücken, mein Liebling, um den Niesen sterben zu sehen?“

„Nein nein!“ wehrte Erika hastig ab und das süße Gesicht erblaßte momentan bis in die Lippen, „mir ist das Herz zum Weinen schwer, schon bei dem bloßen Gedanken an das grausame Schicksal der lieben alten Linde und angefaßt der Schläge, die sie fallen sollen, müßte, glaube ich, ich selbst zusammenbrechen und lange fürchte ich,“ die Sprecherin verbarg ihr lockiges Haupt an Klingensjerna's Schulter, um ihn die Thränen, die jetzt über ihre Wangen perlen, nicht sehen zu lassen, „wird mir unmöglich sein das traumlich schöne Plätzchen zu betreten, über welches der Familienbaum, zu dem ich mit einem Gemisch von Stolz und scheuer Ehrfurcht emporzublickten pflegte, seine blätterreiche grüne Krone wölbte, wie ein köstliches, lustiges Dach, unter dem es sich gut rasten ließ in schwüler Mittagsluth und so süß träumen, wenn der kose Abendwind durch die blühena-

dustenden Wipfel rauschte und leises Vogelgezwitscher dazwischen klang."

Der Baron hatte die Rede seiner Mündel wiederholt mit einem zustimmenden Kopfnicken begleitet; auf seinem eben, schönen Antlitz lag dabei ein wehmüthig sinnender Ausdruck und dem entsprechenden klang auch der Ton seiner Stimme, als er ein secundenlanges Schweigen mit den Worten unterbrach:

"Du hast da eben meine eigenen Empfindungen ausgesprochen, mein Liebling!" seine Hand glitt jetzt zärtlich streichelnd über Erikas lockiges Haar, "auch ich werde den Freund meiner Kindheit und Jugend, nein, meines ganzen Lebens schmerzlich vermissen! Ein Stück Weltgeschichte geht mit dem frommen Genossen vieler Jahrhunderte zu Grabe! Ha! wenn er zu sprechen vermöchte, er würde mit feuriger Zunge reden von den ereignisreichen Begebenheiten, dessen schweigender Zeuge er gewesen. Und die alte stolze Linde überlebte Alle, Alle, die unter ihren Zweigen gejubelt und gelacht, geweint und gelitten, geliebt und entzagt" — er brach plötzlich ab und fuhr leicht aufseufzend mit der Hand über sein Gesicht und gewohnt, sich zu beherrschen, gelang ihm auch rasch, seiner zunehmenden Bewegung, durch eine übermächtig in ihm aufquellende Erinnerung hervorgerufen, Herr zu werden.

"Ich glaube gar," begann er nun auf's Neue in freierem Tone, "Du hast mich angesteckt mit Deiner Kummer, denn ich fange wahrhaftig an, sentimental zu werden und doch theilt die „Ahnfräulinde“ eigentlich nur das gewöhnliche Loos alles Bestehenden auf Erden: das, ob noch so herrlich und schön, endlich doch der Bergänglichkeit anheimfällt! Das „Alte“ muß nun einmal dem „Neuen“ weichen! so lautet das unumstößliche Naturgesetz und — wie wir hoffen, daß die nach Entfernung der morschen Baumwurzeln das Erdreich frei beherrschenden jungen Baumpflanze, sich ungehindert entfaltend, kräftig emporwachsen und nach wenigen Jahren schon Schatten und Kühlung spenden, so wäre es mein sehnlichster Wunsch, auch das alte Geschlecht der Klingensjerna neu erstehen zu sehen! Dazu aber ist nur erforderlich —"

des Barons Stimme gewann unwillkürlich wieder einen weichen Klang, — „daß ich aus dem letzten Seitenzweig dieses Namens das edelste, beste Reis dem alten, nur noch auf zwei Augen ruhenden Hauptstamme erb- und eigenthümlich verpflanze. Was sagt mein kluger Herzensliebhaber dazu? Doch nein," fuhr Klingensjerna schneller fort, „bevor Du antwortest, muß ich Dir erst noch gestehen, das jenes edle, prächtige Reis bereits gefunden ist. Einer der Besten, die je den Namen Klingensjerna getragen haben, und würdig und fähig, der Träger und, wenn es Gott gefällt, mich früher, als wir Menschen denken, abzugeben, Vollstrecker meiner Ideen und Pläne zu sein. Ja, zuweilen überkommt's mich wie Ermüdung, dann sehne ich mich nach einer frischen, jungen Arbeitskraft, und neulich — es ist ja wohl kaum nöthig, daß ich seinen Namen nenne — als er an diesem selben Pulte arbeitete, und die Feder nur so über's Papier flog, da fragte ich mich im Stillen: ob meine kleine Korrespondentin nicht zufriedener wäre, wenn dieser dort an die Stelle des lästigen Vormundes träte? Welt, meine Blume, wär's Dir so nicht angenehmer?"

In seltsamer Bewegung war Erika der Auseinandersetzung ihres Vormundes gefolgt. Als er Azels — wer Anderes konnte es sein? — erwähnte, flog ein Schauer durch ihre schlante Gestalt, und Purpurglut über ihr liebliches Antlitz. Sie vermochte jedoch nicht zu antworten und lehnte den kleinen Kopf nur fester an Klingensjernas Schniter: aber da richtete er ihn mit sanfter Gewalt empor und mit einem seltsamen Anseufzen in seinen ernsten, dunkelblauen Augen, so freudig zärtlich und doch mit einem leisen Zagen vermischt, forschend in ihre holdseligen, erglühenden Züge blickend, sagte er innig:

"Du schweigst? und doch hängt die Entscheidung an Deinem Ja oder Nein!"

"Nicht doch, Onkel Erika!" stammelte das junge Mädchen, vergeblich bemüht, seine Verwirrung zu beweisen. „Wie könnte bei einer so wichtigen Sache mein Wort maßgebend sein?"

"Mein theurer Liebling," seine Arme drückten die leise bebende Gestalt fest an sich, „wäre Dir wirklich bisher entgangen, was meine Augen längst entdeckt? Froher Ahnung voll, sah ich die Liebe in Azels Brust keimen und wachsen und mich der Hoffnung hingebend, daß seine reine treue Neigung bei dem Gegenstande derselben ein Echo gefunden, schuf meine Seele die heitersten Zukunftspläne! Aber sie wären sicher auf Sand gebaut und die inständigsten Bitten und glänzendsten Versprechungen und Anerbietungen würden den charaktervollen Jüngling nicht festhalten in Hammarstäd, wenn sein edles Herz sich getäuscht sähe in seinem Hoffen und Lieben! Und (Klingensjernas Stimme erhielt einen ungewissen, tiefen Klang) seine bittere Erfahrung würde auch mir wahrhaftigen Schmerz bereiten, denn ich halte Azel außerordentlich hoch und werth und von Allen, die bisher um mein süßes Kleinod geworben, würde ich Dich seinem starken Arm am freudigsten anvertrauen, als dem sichersten Schutze vor allen Lebensstürmen." Er hielt tiefathmend inne.

"Onkel Erika," hegte es jetzt in leidenschaftlicher Erregung von den zitternden Mädchenlippen, während sie zum erstenmale den gesenkten Kopf rasch erhob und mit einer stolzen Bewegung die lichtbraunen Locken aus der alabasterweißen Stirn schüttelte, weiß er — hat — Azel Dich beauftragt, mir das Alles zu sagen? Sprichst Du für — ihn?"

„Ei bewahre, Kind! Azel braucht, denke ich, keinen Dolmetsch seiner Gefühle, er dürfte wohl am besten sein eigener Anwalt sein! Weiß der Himmel, welcher geheimnißvolle Drang mich bestimmte, meine tiefinnersten Wünsche in Worte zu kleiden. Haben sie Dein zartes Empfinden verletzt, mein Liebling? Nun, sie sind nicht etwa gesprochen, einen bestimmten Einfluß auf Deine Entschlüsse zu üben. Dein Wille ist, wie seither und immerdar, frei und unbeschränkt, aber wisse, die Stunde, welche Dich mit ihm vereinen würde wäre die glücklichste meines Lebens!"

Von übermächtigen, namenlosen Empfindungen bestürzt, brach Erika in Thränen aus und ihre Arme um des Vormundes Nacken schlingend, flüsterte sie mit halb erstirker Stimme: „Ach, auch die meine, Onkel Erika! denn Dir, Dir darf ich ja sagen, daß ich ihn liebe, unbeschreiblich, über Alles!"

Ein Ausdruck triumphirender Freude überglänzte Klingensjernas edles Gesicht. Er küßte zärtlich ihren kleinen Mund und erwiderte leise, kaum minder bewegt, als seine Mündel: „Dank dafür, mein Herzenskind! Gott segne Euch Beide!"

Sie hielten sich eine Secunde in lautlosem Schweigen umfungen, dann löste der Baron sich sanft aus Erikas Armen und nochmals mit seinen Lippen ihre Stirn streifend, sagte er in einem Tone, in welchem die Empfindungen der letzten Minuten noch hörbar nachwirkten: „Mit der nun siegesgewissen Hoffnung im Herzen, auf ein neu erblühendes, edles Geschlecht der Klingensjerna werde ich jetzt die altersgraue „Ahnfräulinde“ ohne Bekümmerniß fallen sehen! Lebe wohl, mein theurer Liebling! Auf Wiedersehen!"

„Adieu, guter lieber Onkel Erika!" hauchte Erika — „und nicht wahr?" — sie hielt seine Linke, während des Barons rechte Hand bereits seinen Hut faßte, noch einen Moment fest und blickte in reizender mädchenhafter Verwirrung mit durch Thränen verdunkelten Augen bittend zu ihm empor. — „Du verräthst ihm nicht, was ich Dir vertraut?"

„Unbesorgt, meine Taube! Das eigene Herz wird ihn schon den „rechten“ Augenblick: sein Glück zu erfassen, kennen lehren!"

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

** **Hamburg, 29. October.** Eine ausgezeichnet schnelle Reise über den Ocean machte das Hamburger Postdampfschiff „Frisia“, Capitän J. Meyer. Dasselbe verließ den Landungsplatz der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft in New-York am Donnerstag den 17. October 3 Uhr Nachmittags, erreichte Plymouth am Sonntag, den 27. October 5 Uhr Morgens, Cherbourg am selbigen Tage um 1 Uhr Nachmittags und Hamburg am Dienstag, den 29. October, wo das Schiff Morgens 7 Uhr am Dalman Quay im Hamburger Hafen anlegte, — also die Reise über den Ocean, einschließlich des Anlaufens von zwei Zwischenhäfen, in 11 Tagen 2 Stunden und die ganze Fahrt von Stadt zu Stadt in 11 Tagen 10 Stunden zurücklegte. Das Schiff brachte 150 Passagiere, 122 Briefsäcke und volle Ladung.

** [Das Gedächtniß König Karl XII. von Schweden] war unvergleichlich. Alles, was er einmal gehört hatte, behielt er, z. B. die Namen von Tafelwerke auf einem Schiffe, die Kunstwörter verschiedener Wissenschaften, Benennungen in fremden Sprachen, wenn man nur dabei sagte, was sie bedeuteten. Ebenso die Namen dieses oder jenes Offiziers, die er in seiner Kindheit kennen gehört, und was für ein Pferd derselbe bei der Musterung bei Upsala im Jahre 1695 geritten hatte u.

** [Ein Vorschlag.] Der Cardinal Dubois, Premierminister Ludwig XIV., war im Verkehr mit seinen Untergebenen sehr heftig und aufbrausend. Oft konnte ihn der geringste Widerspruch in Wuth versetzen, oft wieder empörte ihn wieder das Still-schweigen der Gescholtenen. Einer seiner vertrauten Sekretairs, Namens Venier, arbeitete eines Tages mit ihm, als man eines Schriftstückes bedurfte, das sich nicht gleich finden ließ. Darob fing der Cardinal an zu toben und zu schelten: „Ich bin mit dreißig Secretairen schlecht bedient, ich könnte hundert haben, ohne daß es besser ginge!“ Venier sieht ihn kaltblütig an und schweigt. Dadurch aber geräth der Cardinal nur noch mehr in Zorn, faßt Venier an Arm, schüttelt ihn und schreit: „So antworte doch, du Taugenichts, ist's etwa nicht wahr?“ — „Gnädiger Herr“, erwidert Venier gelassen, „nehmen Sie sich nur noch einen Menschen, der für Sie flucht, dann werden Sie Zeit sparen, und Alles wird gut gehen.“ Der Cardinal war verblüfft ob dieser kühlen Bemerkung und verließ schweigend das Zimmer.

** [Gegenerklärung.] Ein witziges Epigramm schrieb ein Spaßvogel in Abwesenheit seines verheiratheten Freundes, der zum vollendeten Pantoffelhelden geworden war, auf dessen Schreibtisch, es lautete:

Es ist das Weib ein süßes Uebel,
Ein leichtes und doch schweres Joch,
Es kommt mir vor wie eine Zwiebel,
Man weint dabei und — ist sie doch.

Der Freund las das, nicht verständnißvoll mit dem Kopfe und schrieb folgenden Vers darunter:

Das erste Weib ward durch den Teufel,
Durch's Weib der erste Mann verführt;
Seitdem hat stets die Frau der Teufel,
Den Mann jedoch die Frau regiert.

Provinzielles.

Tilsit, 27. October. Das Hasenprojekt Elower, welches in dieser Zeitung schon öfter erwähnt worden und die Errichtung eines Hasens südlich vom Eisenbahndamm und nördlich vom Philosophenweg auf dem Grundstück des Herrn Elower zum Gegenstande hat, ist jetzt, wie die „Tilsiter Btg.“ meldet, definitiv von der Regierung abgelehnt worden, das heißt, die Regierung theilt sich nicht an dem Unternehmen. Die Firma Elower hatte aber längst beschlossen, schreibt die gen. Btg. ferner, im Falle der Ablehnung selbstständig vorzugehen und so soll denn im nächsten Frühjahr der Hasenbau in Angriff genommen werden. Der Hasen wird jedoch für seine eigene Rechnung so tief hergestellt, daß die Hölzer der Firma Elower und unbeladene Schiffe einlaufen können. Es dürfte also eine Tiefe von 10 — 12 Zoll genügen.

Königsberg, 30. October. Der vorige Dirigent der Königsberger Concertkapelle, Musikdirektor Reichert, begab sich vor einigen Jahren von hier nach Ausland, wo er zunächst eine Kapelle in Libau dirigirte, bald jedoch bei der Armee die Stelle eines Divisionskapellmeisters erhielt, dem die Musikcorps sämtlicher Regimenter einer Division untergeordnet sind. Reichert hat in dieser Stellung den Türkischen Krieg mitgemacht und ist jetzt wohlbehalten aus dem Felde zurückgekehrt. (Distr. Btg.)

□ **Königsberg, 31. October.** In der letzten Stadtverordnetenversammlung befand sich die Witwe Johann Jacoby's bereits im Sitzungssaale aufgestellt und fand Angesichts dieser vollendeten Thatsache eine Diskussion über die Aufstellung und die Art ihrer Ausführung nicht weiter statt. Inzwischen blieb die Angelegenheit doch nicht ganz bedingungslos; denn der Stadtverordnete, Oberamtmann Böhm, hat in Folge der Aufstellung seinen Austritt aus der Versammlung erklärt. Doctor Fallson stellte den Antrag, daß das Bureau in corpore Herrn Böhm ersuchen möchte, seinen Austritt zurückzunehmen und obwohl der Herr Vorsitzende, Dr. Ulrich, versicherte, er habe bereits ohne Erfolg versucht, den Entschluß des Herrn Böhm rückgängig zu machen, wurde schließlich der Fallson'sche Antrag dennoch angenommen und wird Herr Böhm also nun um Wiedereintritt ersucht werden. Es ist übrigens nicht das erste Mal, daß dieser Stadtverordnete sich im Gegenfalle zu all seinen Herrn Kollegen befand. Es war im Jahre 1865, als die ersten Anfänge zur Verbesserung der Lehrergelälter gemacht wurden. Herr Böhm opponirte gegen diese Verbesserung und verließ, als dieselbe dennoch angenommen wurde, demonstrativ den Sitzungssaal. Es wurde damals in einem großen Theil der Bürgerschaft die Parole ausgegeben, Herrn Böhm nicht wieder zu wählen; doch war der Vorfall zu unbedeutend, um Jahre lang im Gedächtniß der Bürgerschaft zu weilen und so wurde denn Herr Böhm auch wieder Stadtverordneter. Die übrigen Gegenstände der Berathung waren von weniger allgemeinem Interesse. — In hiesigen Musikerverbände fand die statutenmäßige Generalversammlung zur Neuwahl des Bireaus statt. Vor Beginn des Wahlsatzes erklärte der bisherige Vorsitzende, Herr Dullro, unter keinen Umständen eine Wiederwahl anzunehmen und wurde an seiner Stelle der Dirigent der Philharmonischen Gesellschaft, Herr Kapellmeister Hünnerfuth, nahezu einstimmig gewählt. Uebrigens sei bei dieser Gelegenheit sämtlichen Musikern der Provinz auf das wärmste empfohlen, diesem Verbands beizutreten, der im Wege der Genossenschaft darauf ausgeht, die Mitglieder in Krankheitsfällen zu unterstützen und im Todesfalle Beerdigungsgelder zu zahlen. Damit eng verbunden ist die Musiker-Pensionskasse, die unter staatlicher Aufsicht verwaltet wird und bereits ein Vermögen von 400,000 Mark besitzt. In innigster Gemeinschaft findet man in dem Mitglieder-Verzeichniß Künstler ersten Ranges, Kapellmeister und einfache Dozenten. — Am Dienstag fand das zweite Börsen-Abonnement-Concert statt, bei welchem als Hauptnummer Goldmar's Sinfonie „Ländliche Hochzeit“, zur Auf-führung kam und entschieden durchschlag. Die Sinfonie gehört allerdings in das Gebiet der sogenannten Programmstücke, aber nicht in der Weise, wie z. B. die Riffen'schen symphonischen Dichtungen, die in ihrer überschwebeligen Gefühlseligkeit die Grenze vom Erhabenen zum Lächerlichen in bedenklicher Weise überschreiten, sondern indem er nach dem Vorgange Beethoven's in seiner Pastoralsonne für seine fünf Sätze, die ganz allgemein gehaltenen Ueberschriften: Hochzeitsmarsch, Brantlied, Serenade, im Garten und Tanz wählte. Die Solokräfte des Concerts waren die Sängerin Frau Schuch-Procca und der Cellist de Swert, beides hier wohlbekannte Größen, die auch diesmal wieder lebhaften Applaus fanden. — Salkmayer's neues Lustspiel „Gleiches Recht“ erlebte gestern unter lebhaftem Beifall des Publicums seine erste Wiederholung. Es ist eine lebenswürdige Dichtung, die auch für Provinzial- und Liebhabertheater auf das wärmste empfohlen werden kann. Die Tendenz, Gefühlsregung der Standesvorurtheile, ist zwar nicht neu, aber gewandt und mit großem Bühnengeschick durchgeführt. Der Sohn eines Barons liebt die Tochter eines reichen Fabrikanten, der Sohn des Fabrikanten die Tochter des Werkmeisters und die zweite Tochter des Werkmeisters einen Fabrikarbeiter. Bei den lebhaftesten Diskussionen über die Unmöglichkeit dieser Verbindungen muß der Adel allerdings manches ihm nicht angenehme Wort hören, und wird er zum Schluß dadurch wieder verjöhnt, daß gerade der Baron der Erste ist, der seine Standesvorurtheile fallen läßt und dadurch den Fabrikanten wie den Werkmeister nöthig seinem Beispiele zu folgen. Alles ist mit vielem Humor behandelt, der Dialog ist schlagend und der Zuschauer kommt nicht aus heiterer Laune. Die Darsteller machten sich um die neue Dichtung verdient und wurden nach jedem Akt gerufen.

Danzig, 29. October. Das hiesige Kriminalgericht verhandelte heute in einer sechsständigen Sitzung eine Anklage gegen die Directoren der Anfangs 1876 in Concurs gerathenen Dirschauer Cement-Aktienfabrik, Herrn Rich. Meyer und Joh. Friedrich Giesebrecht von hier, und zwar wegen Verstoßes gegen § 305 der Concursordnung, begangen durch zu späte Anmeldung des Concurses. Herr Giesebrecht wurde, da er nur für eine bestimmte Zeit als Mitdirector fungirt hatte, für nicht schuldig erachtet und freigesprochen, Herr Meyer dagegen für schuldig erklärt und mit Rücksicht auf den Umstand, daß nach der neuen, vom 1. October u. J. ab in Kraft tretenden Concursordnung diese Handlung nicht mehr strafbar ist, zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt.

Literarisches.

Inhalt der „Neuen Illustrirten Zeitung“ Nr. 4. Illustrationen: Robert v. Schlagintweit. — Ein Lagerbrand. Nach der Original-Skizze unseres Spezial-Artisten J. J. Kirchner. — Fatale Geschichte! Gemälde von A. Gert. Nach einer Composition von Bouchville. — Die Testaments-Eröffnung. Gemälde von Josef Danhauser. Photographischer Verlag von B. Angerer in Wien. — Die Armirung der Berggrüne Dobo. Nach der Skizze unseres Spezial-Artisten J. J. Kirchner. — Schir Ali, Emir von Kabul — Travnik. Nach der Original-Skizze des Zugführers Subie — Letzte: Die Freiheit unter dem Schnee, oder: Das grüne Buch. Historischer Roman von Moriz Foltai. (Fortsetzung.) — Robert von Schlagintweit. — Fatale Geschichte! — Deutscher Aberglaube. Von Moriz Busch. 2. Von der Wünschelrute. — Josef Danhauser und seine Heimath. Eine Skizze von Albert Jg. — Schilderungen aus Bosnien und der Herzegovina. 11. Erlebtes und Gelauntes von A. Kutsch. — Schir Ali, Emir von Kabul — Bilder aus Bosnien: 1. Die alte Burg von Dobo. 2. Lagerbrand an der Bosna. — Die Stadt Travnik in Bosnien. — Die rubelose Seele. Erzählung von Hans Wadenbusen. (Fortsetzung.) — Kleine Chronik. — Schach. — Rätselsprung. — Einberühmte. — Correspondenzkasten. — Wochentalender.